

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mlk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Seitzer Straße 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 11.

Sonnabend, den 16. März 1912.

16. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Die Pistolet auf die Brust gesetzt . . . — Wie der Alkoholismus in der Steinindustrie begünstigt wird. — Wirtschaftliche Rundschau. — Zur Aussperrung der Porzellanarbeiter. — Gaukonferenz des 4. Gau. — Korrespondenzen. — Bekanntmachungen des Zentralverbandes der Steinarbeiter vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1911. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Änderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.
Beilage: Arbeiter, organisiert dich! — Gaukonferenz des 5. Gau. — Literarisches. — Feuilleton: Von der Entwicklung des Bauwesens. IV. — Abrechnung der Zahlstellen des Zentralverbandes der Steinarbeiter vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1911. — Abrechnung der Hauptkasse für das 4. Quartal 1911. — Von den Anfängen ultramontaner Sozialpolitik.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperit sind: Kappelrodt: Grabsteingeschäft R. Eid. — Witten: Firma Lüneburger & Franzen. — Lichtenberg bei Berlin: Mühlenfabrik Goldammer. — Osterwald: Sandsteinwerk Meier & Illemaun. — Hannover: Marmorwerk Wegener.

Kristadt in Thüringen. Beim Steinmetzmeister Klinghammer sind Differenzen entstanden wegen Lohnforderungen. Die Kollegen sind entlassen. Reisenden Steinmetzen wird die Notiz zur Beachtung empfohlen.
Münster. Bei der Bayerischen Granit-Aktien-Gesellschaft sind wegen Einführung des Affords Differenzen ausgebrochen.

Wellerode. Die Firma Sieke sperrte circa 90 Steinarbeiter aus. Zugang nach Wattenbach und Wellerode bei Rassel ist streng fernzuhalten. Ein Teil der Kollegen ist anderweitig untergebracht.

Sindel. Im hiesigen Kalksteinbruch sind 42 Kollegen wegen zu niedriger Bezahlung am 26. Februar in den Streik getreten. Die Streikenden sind Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes.

Gera. Der Streik bei Firma Korb & Löpeltmann dauert fort. Die Kollegen werden ersucht, Gera unbedingt zu meiden.

Selters im Westerwald. Bei der Firma Cornelius Pikel haben die im Trachsteinbruch beschäftigten Kollegen die Kündigung wegen Lohnminderungen eingereicht. Zugang ist streng fernzuhalten.

Krefeld. An die Unternehmer wurde ein Tarif-Entwurf eingereicht.

Zinnhain (Westerwald). Durch Verhandlungen mit der Direktion der Westerwaldsteinbrüche wurde eine Einigung dahin erzielt, daß die angekündigten Lohnabzüge nicht erfolgen. Den Pflastersteinklappern wurde auf eine Sorte eine kleine Aufbesserung zugesprochen, wegen den anderen Sorten soll noch verhandelt werden.

Bausamholz. Die Differenz der Brecher bei der Firma Bed, welche zur Arbeitseinstellung am 20. Februar führte, ist durch Vergleichsverhandlung erledigt und wurde die Arbeit am 6. März wieder aufgenommen.

Brandenburg. Hier kam eine Tarifverlängerung zustande. Der Stundenlohn beträgt ab 4. März 1912 bis 1. März 1914 58 Pfg., ab 1. März 1914 bis 1. März 1916 60 Pfg. nebst 5 und 10 Pfg. Spesenzschlag auf die Stunde für Arbeiten außerhalb der Werkstätte.

Bremen. Der Tarif für Sandsteinarbeiter ist auf 2 Jahre verlängert. Nebst etlichen Verbesserungen der Affordpreise und sonstiger Bestimmungen, beträgt der Stundenlohn vom 1. April 1912 bis 1. April 1913 90 Pfg., vom 1. April 1913 bis 1. April 1914 95 Pfg.

Striegau (Schlesien). Die Tarifverhandlungen für etwa 850 Granitarbeiter haben Montags begonnen. Hoffentlich kommt es dieses Mal zu einer Einigung.

Schweiz. Nach St. Margrethen ist Zugang streng fernzuhalten. Die aus der Rheinpfalz zugezogenen Streikbrecher üben ihr schändliches Gewerbe immer noch aus. In Oesterreich-Ungarn sind gesperrt: Oplotnik (Granitwerk Ceslat), Budapest (Melocco, Walla), Temesvar (Georg Kupfer), Eslegg (Firma Hendrich).

Die Arbeiter ihre Wünsche nach Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne vorzutragen, so wird auch jogleich vom Unternehmertum auf die Unmöglichkeit hingewiesen, den berechtigten Forderungen der Arbeiter nachzukommen. Immer wird die ablehnende Haltung mit der Gefährdung der Konkurrenzfähigkeit zu begründen versucht. Da aber dem Unternehmertum Konkurrenzfähigkeit gleichbedeutend ist mit Profit, so heißt das: die erhobenen Forderungen der Arbeiter mögen ja berechtigt sein, sie können aber nicht erfüllt werden, weil der Profit alsdann so großen Schaden erleiden würde, daß dem Unternehmertum das weitere Interesse an der Aufrechterhaltung der Betriebe genommen ist. Die Unternehmer betonen also ausdrücklich ihren Willen, an den unsozialen Verhältnissen der arbeitenden Bevölkerung im Interesse der Riesengewinne festzuhalten. Dazu paßt aufs beste die stehende Redensart der Unternehmer: Ich kann nichts bewilligen, wenn es aber nicht paßt, dem steht es frei, sich eine bessere Stellung zu suchen! Als ob sie nicht selber wüßten, daß dann die auf Besserung ihrer Lage bedachten Arbeiter ewig suchen müßten! Treffender als mit diesen Unternehmerworten des Hohns kann die so viel gerühmte kapitalistische Freiheit und die Humanität des Unternehmertums nicht charakterisiert und gebrandmarkt werden.

So bleibt den arbeitenden Klassen in der Tat nichts anderes übrig, als Selbsthilfe zu üben. Sie müssen sich jede noch so geringe Aufbesserung der unzulänglichen Löhne, jede noch so winzige Arbeitsverkürzung und jede kleine und augenblickliche Verbesserung ihrer beruflichen und sozialen Verhältnisse in oft langwierigen und opferreichen Kämpfen erzwingen, eringen gegen den Willen ihrer Ausbeuter. Und so namhaft die Erfolge der Arbeitskämpfe für die Arbeiter schon gewesen sind, der Konkurrenzfähigkeit der Unternehmer haben sie noch nicht geschadet.

Die Scharfmacher im Unternehmerlager aber können es nicht erwinden, daß es den Arbeitern wirklich gelungen ist, sich in ihren starken Organisationen einen nachhaltigen Schutz ihrer Interessen zu schaffen. Wo nur immer die Arbeiter dazu übergehen, ihre unsozialen Verhältnisse zu verbessern, da erhebt sich der Haß und die Rachsucht der Unternehmer gegen sie. Alle übrigen Kreise und Institutionen der kapitalistischen Gesellschaft werden gegen die sogenannte Unbotmäßigkeit, Begehrlichkeit und den Terror der Arbeiter aufgerufen. Obwohl der unsoziale Sinn und die Profitgier des Unternehmertums schuldig sind, sollen es doch immer die Arbeiter gewesen sein, die den Frieden, den ihnen die so humanen und menschenfreundlichen Unternehmer voller Selbstlosigkeit so gern erhalten hätten, gestört haben. Volle Entsetzen schreiben die Unternehmer: die bösen Arbeiter wollen die Arbeitgeber und das Gewerbe ruinieren, indem sie uns mit der Androhung der Berrufserklärung die Pistolet auf die Brust setzen!

Gar bald erwies sich die Justiz den Denunziationen des Scharfmachertums zugänglich. Mit den denkbar schärfsten Strafen wurden die kämpfenden Arbeiter verfolgt. Neuforderungen, die unter Umständen niemand beachtet haben würde, wurden, sobald sie gegen Arbeitswillige getan worden waren, mit schweren Strafen belegt. Mit dem Groben-Unfug-Paragrafen wurde gegen das Streikpostenstehen vorgegangen, und Ankündigungen von Streiks wurden als Erpressungen „geahndet“. Erst kürzlich ereignete sich ein ganz unverständlicher Fall von Rechtsprechung gegen die organisierten Arbeiter. Die erste Strafkammer in Breslau verurteilte unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Fleck den in einem Fensterreinigungsinstitut angestellten Glasreiniger Joseph Gierth wegen Erpressung zu sechs Wochen Gefängnis; der Staatsanwalt hatte vier Wochen beantragt. Der Vorsitzende begründete die Strafe mit folgenden Worten:

Die armen Unternehmer sind heutzutage übel dran. Die Pistolet wird ihnen einfach auf die Brust gesetzt, um sie zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Mit Rücksicht darauf hat das Gericht die vom Herrn Staatsanwalt beantragte Strafe als nicht ausreichend erachtet, und es ist daher auf sechs Wochen Gefängnis erkannt worden.“

Und was hat der Verurteilte verbrochen? Er schützte lediglich die berechtigten Interessen seiner organisierten Kollegen, indem er sich gegen die wiederholten Entlassungen wehrte, die von dem organisationsfeindlichen Betriebsleiter vorgenommen worden waren, der alsdann unorganisierte einstellte. Da hat nun der so hart Getroffene gelegentlich zu dem Geschäftsführer gesagt: „Bei dem Feiß liegt die Sache genau so; erst haben Sie ihm gekündigt, weil er zu lange gearbeitet hat, und jetzt kündigen Sie ihm, weil er zu wenig arbeitet. Ich sage Ihnen nur das eine: Wenn Sie fort-

während Tarifbruch begehen, dann sind wir verpflichtet, das selbe zu tun, und da kann es passieren, daß den ersten besten Tag der Betrieb stillsteht.“ Darauf antwortete der Geschäftsführer: „Diese Aeußerung wird Ihnen teuer zu stehen kommen, das kostet zwei Monate!“

Anstatt nun die für das Gericht wenig schmeichelhafte Auffassung von der unparteiischen Stellung der Rechtsprechung, die in den anmaßenden Worten des Geschäftsführers lag, gebührend zurückzuweisen, kam das Gericht wirklich auf eine — noch dazu so unverständlich hohe — Bestrafung zu. Ganz unverkennbar lag die Schuld auf der andern Seite. Dem Zwang, der schon ausgeübt wurde, sollte — aber erst im Wiederholungsfalle — Zwang entgegengesetzt werden. Obendrein war auch nur von der Möglichkeit des entgegengesetzten Zwanges gesprochen worden. Die Begründung des Urteils läßt deutlich erkennen, daß der Erpresserparagraf als Waffe gegen die organisierte Arbeiterschaft geführt wird. Da entsteht mit Recht die Frage, was denn das Geschrei der Scharfmacher nach ausnahmsweise bestimmten Bestimmungen gegen die organisierten Arbeiter eigentlich noch bezwecken soll. Schlimmer kann es doch gar nicht mehr kommen.

Wahr ist, daß den Arbeitern die Pistolet auf die Brust gesetzt wird. Zeigen sie sich nicht dem Willen des Unternehmers gefügig, dann droht Hunger und Verfolgung. Wahr ist, daß die Scharfmacher dem Unternehmer die Pistolet auf die Brust setzen, der einen sozialen Sinn besitzt und ihn gegenüber den Arbeitern auch betätigen will. Dann schreden sie selbst nicht davor zurück, ein blühendes Unternehmen zu gründen, um den Einsichtigen zur Nachgiebigkeit zu zwingen zur Nachgiebigkeit gegenüber Unverstand und Bosheit.

Die moderne Arbeiterbewegung aber wird weiterarbeiten an dem Werk der Befreiung der Ausgebeuteten, zum Wohl des Volkes, dem Unverstand und der Bosheit des Ausbeutertums, allen Feinden und Verfolgungen zum Trotz!

Wie der Alkoholismus in der Steinindustrie begünstigt wird.

In den Kreisen der Steinindustriellen wird häufig Klage darüber geführt, daß sich die Arbeiter in großem Maße dem Alkoholismus hingeben. Wir wollen ja nicht bestreiten, daß in einigen Bezirken das Alkohollaster bedauerlicherweise noch stark verbreitet ist. Im allgemeinen können wir aber betonen, daß durch die unermüdete Aufklärungsarbeit des Zentralverbandes deutscher Steinarbeiter (Stz Leipzig) dieses volksgefährdende Uebel immer mehr ausgerottet wird. Wir müssen aber dieses Kapitel deshalb mit einigen Strichen behandeln, weil die Unternehmer nur die Arbeiter für den Alkoholismus verantwortlich machen. Sie verschweigen aber dabei vollständig, daß die schlechten beruflichen und sozialen Zustände der Steinindustrie direkt dem Alkoholismus Vorschub leisten. Zunächst einige behördliche Stimmen über den Alkoholismus in der Steinindustrie:

Ueberrmäßigen Alkoholgenusses findet man vorwiegend bei den Steinmetzen, den Steinbrucharbeitern, den Glasmachern usw.

(Preussischer Gewerbeinspektionsbericht f. d. Jahr 1907, S. 176.)

Manche Werke richten Kantinen ein, um den Genuss alkoholischer Getränke innerhalb des Werks überwachen zu können. Einzelne Bruchleiter mögen sogar aus dem Branntweinverkauf nicht unerhebliche Einnahmen ziehen und diesen Genusserfordern als hindern. So erklärt es sich wohl, daß in manchen Brüchen das nach § 5, Abs. 2 der Steinbruchbekanntmachung vom 20. März 1902 (Reichsgesetzblatt Seite 78) eingeleitete Vorgehen gegen den Branntweinengenuss nicht den gewünschten Erfolg gehabt hat. — Dieser Erfolg mußte natürlich ausbleiben, wenn nachher die zuständige Behörde auffälligerweise dem Bruchleiter die Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein nach § 33 der Gewerbeordnung gab, ohne sich auch nur vorher mit dem zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten in Verbindung zu setzen.

(Preussischer Gewerbeinspektionsbericht f. d. Jahr 1907, S. 202.)

In Steinbruchbetrieben hatten die Inspektionsbeamten oft Gelegenheit, Unmäßigkeit im Alkoholgenuss zu beobachten. Leider wird die Unmäßigkeit dadurch gefördert, daß einzelne Steinbruchbesitzer die Kantinen ihrer Steinbrüche an Unternehmer verpachten.

(Sächsischer Gewerbeinspektionsbericht für das Jahr 1907, S. 70.)

Immer wieder muß der technische Aufsichtsbeamte die un sinnige Behauptung anhören, daß Bier Kraft gebe und daß die schwere Arbeit in den Steinbrüchen den Genuss des Bieres erfordere. Auf diesem Gebiete muß der Versuch der Gewerkschaften, beherrschend zu wirken, anerkennend erwähnt werden.

(Bericht der technischen Aufsichtsbeamten der Steinbruchs-Berufsgenossenschaft für das Jahr 1909.)

In nachstehenden Orten und Gebieten bringt das Kantinenwesen Gewinn, entweder für einen Teil der Unternehmer oder für deren Angestellte: Aabelshen, Munkirgen, Blaueberg, Gommern, Köditz, Demsbach, Ramenz (Sachsen), Ringelbach, Königsbrück, Rirchhausen, Lütchenbach, Metten, Neuhaus am Inn, Niederlamitz, Olshaus, Röhbach, Rimbach, Rökönitz und Umgebung, Selb, Wildemann, Wülfrath. Bei einem Teil der Unternehmer ist dann wiederum nicht so ohne weiteres festzustellen — infolge recht verknäuelter Verträge —, inwieweit die Kantinen Gewinn abwerfen.

Dort wo der Zentralverband deutscher Steinarbeiter Einfluß hat, wird schon seit Jahren, und zwar mit gutem Erfolg, der Alkoholgenuss bekämpft. Aber es muß festgestellt werden, daß sehr viele Unternehmer, in anderen Fällen die Bruchmeister und Werkführer, ein großes „finanzielles“ Interesse daran haben, wenn viel Bier und Schnaps konsumiert wird. Die Kantinen bilden für die Vorgenannten Leibe nur zu oft eine nicht

unerhebliche Einnahmemeile. Die „Beltrinker“ werden dann mit Vorliebe beim Zerteilen von besseren Eisenpartien und sonstigen Arbeiten wohlwollend beschäftigt. Also auch hier sehen wir, wie es die Unternehmer verstehen, die Arbeiter zum Alkoholgenuss indirekt anzuregen. In einigen Bezirken veranlassen wir eine Umfrage. Aus dem Schwarzwald wird uns da gemeldet:

Es ist ein großer Missetand, daß die Interaktanten und Politiker die Kantinen unter sich haben. Es wird immer so eingerichtet, daß die ersten Tage getrunken wird, besonders im Winter, und dann wird erst für das Rohmaterial gesorgt, damit die Kantinenschulden wieder beglichen werden können.

Aus einem bayrischen Bezirk wird berichtet:

Der Steinbruchbesitzer hat sehr Viel verpackt, aber die Arbeiter sind aus verschiedenen Umständen gezwungen, in diesem Viel zu verkaufen. Dem Besitzer fließen vom Liter Bier 4 Pf. zu, der Pächter muß mit 2 Pf. fürlieb nehmen.

Ein Fragebogen aus dem Hessischen trägt folgenden Vermerk:

Ein Gewinn wird durch das Kantinenwesen wohl nicht erzielt, denn der wirkliche Ueberschuß soll zu Unterstüßungszwecken verwendet werden. Es hat jedoch bis jetzt kein Mensch davon etwas bemerkt. Es ist uns unbekannt, wo das Geld hinkommt.

Aus einem großen sächsischen Granitgebiet wird berichtet: Der Schnaps wird in Gläsern gemessen, dadurch bringen die Kantineneinhaber den Gewinn sehr hoch. In den beiden Brüden sind die Verwandten Bruchmeister, welche auch den Schnaps verschicken.

Zum Schluß noch eine drastische Notiz aus dem Saig: Bei der Sitma . . . gibt es Viehgeiß als Vorkauf. — Da wird so viel getrunken, daß die Arbeiter diese Augen kriegen.

Die Kantinen wachsen sich also nicht selten zu „Antimierkrempen“ für die Arbeiter aus.

Die Steinarbeiter müssen häufig im Freien arbeiten; Schuhabacher finden sich trotz den gesetzlichen Bestimmungen nicht überall vor, und so ist es erklärlich (wenn auch nicht völlig entschuldigbar), daß bei starkem Regen, bei großer Kälte und bei Schneegestöber die Arbeiter dann zur Branntweinfasche greifen. Wir haben überdies nachgewiesen, daß die Unternehmer einen großen Teil Schuld daran tragen, wenn die Arbeiterschaft vom übermäßigen Alkoholgenuss in einigen Bezirken nicht so ohne weiteres läßt. In der Steinindustrie werden gegen die Arbeiterschutzbestimmungen die größten Verstöße begangen, das wilde Akkordsystem floriert, geheime Sperren bestehen, in den Kantinen wird des Gewinns halber der Konsum zu steigern versucht, und wenn man das alles summarisch betrachtet, dann wird ohne weiteres klar, wer die Schuld daran trägt, daß das Alkoholrausch nicht ausgerottet werden konnte.

Nicht uninteressant dürfte sein, daß in den Granitbetrieben der sächsischen Gausitz der sogen. „Einsstand“ eine gewisse Rolle spielt. Wenn ein Brecher, Pflastersteinmacher oder Puger (Steinmetz) ein neues Arbeitsverhältnis eingetritt, so bejaht er für die Kollegen, welche in seiner nächsten Nähe arbeiten, den Einsstand. Dabei wird Bier und Branntwein getrunken, und zwar oft in überreichlicher Weise. Der Einsstand soll bewirken, daß beim Transport der Werkstücke die Kollegen, die eine Kolonne, auch Kompanie genannt, bilden, sich gegenseitig unterstützen sollen. Zu diesen Einsstandsgelagen geben aber die Firmen Zuschüsse in der Höhe von 5 bis 15 Mk. Mit anderen Worten: die Unternehmer unterstützen in indirekter Weise die Arbeiter zu diesen Trinkgelagen. Wenn den Arbeitern durch die gewerkschaftliche Organisation gesagt wird, meidet das Einsstandgeben, dann heißt es: „Ja, die Unternehmer geben doch Zuschüsse.“ — Ist nun ein Arbeiter gezwungen, innerhalb Jahresfrist öfters die Arbeitsstelle zu wechseln, dann muß er monatelang Teilbeträge bezahlen, damit das Einsstandskonto reguliert werden kann. Am meisten gefährdet dabei sind natürlich die Frauen und Kinder der Arbeiter.

Wie die organisierte Arbeiterschaft diese für die Volkswirtschaft so wichtige Frage behandelt, ist in der Annahme nachstehender Resolution zum Ausdruck gebracht:

Die am 14. Februar 1912 in Reucha (Sachsen) stattgehabene starkbesuchte Steinarbeiterkonferenz hat sich von den schädlichen und demoralisierenden Einflüssen des übermäßigen Alkoholgenusses überzeugt. Dort, wo der Alkoholgenuss ein großer ist, läßt die Klage zwischen Unternehmer und Arbeiter viel zu wünschen übrig. Die Anwesenenden erkennen an, daß die Arbeiterschaft nur dann sittlich und moralisch höher steigen kann, wenn sie die lästigen Fesseln des Alkoholismus völlig abgestreift hat. Um dieses Uebel in der Steinindustrie beseitigen zu können, ist es nötig, daß in den Steinbrüchen und Werkstätten die Arbeiterschutzbestimmungen in korrektester Weise innegehalten werden. Besonders ist darauf Wert zu legen, daß die nötigen geheilten Unterkunftsräume vorhanden sind, damit die Kollegen bei schlechter Witterung in der Lage sind, ein schützendes Dach aufsuchen zu können. Beginnend wird der übermäßige Alkoholgenuss durch niedrige Löhne und das wilde Akkordsystem. Die Anwesenenden geloben, alle Bestrebungen zu unterstützen, welche darauf abzielen, den Alkoholismus zu bekämpfen.

Die Bevölkerung ansehnlich hinter England zurückbleibt (Selbstverbrauch in England 1910: 179 939 000 Tonnen, in Deutschland 130 220 000 Tonnen). Von dem Verbrauch Englands rechnet unsere Denkschrift: 12 473 470 Tonnen auf den Gesamtbedarf der Eisenbahnmotoren, 20 Millionen Tonnen auf die Hoheisenerzeugung, mehr als 15 Millionen Tonnen auf die Gasgewinnung.

Auch Deutschland ist beunruhigt an dem Bezug englischer Kohlen stark beteiligt. Nach der deutschen Einfuhrstatistik, die ersichtlicherweise mit den englischen Ausfuhrstatistiken nicht ganz übereinstimmt, bezogen wir vom Ausland Steinkohlen:

überhaupt Tonnen davon aus England Tonnen

im Jahre 1910 . . . 11 193 593 . . . 9 653 115
 „ 1911 . . . 10 913 948 . . . 9 422 695

Diese englische Zufuhr konzentriert sich naturgemäß vor allem an unsern Küsten und den großen, von der See landeinwärts führenden Wasserwegen; bei günstiger Fluß- und Kanalverbindung hat sie selbst in ziemlich weit nach dem Innern hin gelegenen Konsumzentren einen überraschend großen Umfang, falls diese Zentren aus den rivalisierenden deutschen Produktionsgebieten nur unter Aufwand hoher Transportkosten zu erreichen sind. So stellte sich für Steinkohlen, Koks und Briketts das Antellverhältnis der verschiedenen Produktionsgebiete an der Versorgung Groß-Berlins nach den Handelskammerberichten in den letzten Jahren folgendermaßen:

Jahr	Gesamteinfuhr nach Groß-Berlin Tonnen	Davon lieferten Prozent		
		Oberschlesien	Westfalen	England
1908	2 814 000	60,7	10,2	15,4
1904	2 785 000	52,1	9,0	21,7
1905	8 214 000	55,0	9,2	22,7
1906	3 344 000	58,6	11,9	19,7
1907	3 872 000	51,3	12,4	28,2
1908	3 878 000	49,4	10,3	33,4
1909	4 174 000	46,0	12,3	35,7
1910	3 989 000	46,2	11,7	35,3

Andererseits mag es richtig sein, daß gerade diese innerdeutschen Konsumplätze die Wirkung des englischen Streiks erst ziemlich spät verspüren würden. Weil der Wassertransport im Winter hoch und auch die Wiederöffnung im Frühjahr sich oft wider Erwarten lange hinauszieht, sind sie gewöhnt, größere Vorräte aufzusammeln. So erklären die Berliner und Charlottenburger Gasanstalten, die Berliner Elektrizitätswerke und ähnliche Unternehmungen, bis zum April mit englischer Kohle genügend versehen zu sein. Um so geringer scheinen jedoch die Vorräte der industriellen Verbraucher in England selber zu sein, am geringsten gerade bei den Eisenhütten und den weiterverarbeitenden Eisenwerken sowie bei einem großen Teil der Baumwollindustrie, der es an jeder Vorrichtung für Unterbringung größerer Vorräte mangelt. Die meisten englischen Eisenbahnen mußten gleich von Anfang an zu einer Einschränkung ihres Betriebes greifen. Für Duntersöhlen wurden sofort wahre Phantasiereise gezahlt, nur um die Abfahrt der Frachtdampfer zu ermöglichen. Aus einer ganzen Reihe von Industrien mehrten sich die Mitteilungen über Brennstoffmangel, teilweise und gänzliche Stilllegung von Tag zu Tag. Dagegen scheinen die Gruben von Konventionallast für Unterlassung von vereinbarten Lieferungen nichts zu fürchten zu haben; in ihren Verträgen findet sich wohl ausnahmslos die Streikklausel, die sie vom ersten Tage des Streiks ab von ihren sonst geltenden Lieferverpflichtungen befreit. An einen Ersatz der heimischen durch ausländische Kohle können die englischen Export- und Industrieunternehmer kaum denken, weil sie mit dem entschlossenen Widerstand der Transportarbeiter rechnen müssen. Nach der Statistik des Jahres 1910 würde jeder Tag des allgemeinen englischen Grubenstreiks eine tägliche Minderzufuhr von 844 324 Tonnen im Werte von etwa 7 Millionen Mark (346 256 Pfund Sterling) zum englischen und internationalen Markt bedeuten.

Zum Schluß seien noch folgende Zahlen über die Bedeutung der einzelnen Grubenbezirke angeführt:

	Zahl der Gruben-Arbeiter	Arbeiter über Tag	Zahl der Gruben	Ausbeute an Kohlen in Tonnen
Schottland	112 206	25 667	509	41 335 132
Newcastle-Distrikt	96 143	23 089	240	28 635 362
Durham-Distrikt	88 827	24 054	252	26 094 897
Yorkshire u. Nord-Midlands	190 206	47 658	620	65 781 131
Nord- u. Ost-Lancashire	39 246	10 880	207	10 999 694
Irland	568	157	17	79 802
Liverpool u. Nord-Wales	55 883	13 829	216	16 175 294
Süd-Wales	181 261	31 991	639	48 699 982
Midland und südlicher Distrikt	84 041	23 701	553	26 616 294
Summa	848 381	201 026	3 253	264 417 588

Berlin, 4. März 1912. Max Schippel.

Zur Aussperrung der Porzellanarbeiter.

Wenn auch nicht alle Fabrikanten, die dem Schutzverein deutscher Porzellanfabriken angehören, die Aussperrung mitgemacht und einige von ihnen die bereits ausgesprochene Kündigung noch kurz vor dem Ausbruch der Aussperrung zurückgezogen haben, so hat die sehr große Mehrheit der organisierten Unternehmer doch die Aussperrung der bei ihnen beschäftigten Arbeiter vorgenommen. Aber aus der angekündigten allgemeinen Aussperrung, in die organisierte und nichtorganisierte Arbeiter einbezogen werden sollten, wurde eine Aussperrung der im Porzellanarbeiterverband organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen. Dadurch werden einzelne Unternehmer, bei denen organisierte Arbeiter beschäftigt werden, in erster Linie getroffen und in einer Reihe von Betrieben ruht die Arbeit vollständig, da die nichtorganisierten Hilfsarbeiter ohne die zumeist organisierten Qualitätsarbeiter nicht weiter arbeiten können. Um diese schwere Schädigung der betreffenden Fabrikanten denselben ein wenig zu erleichtern, sollen die Unternehmer auch die nicht organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen eine Woche, bis zum 4. März, aussperrten. Ein plausibler Grund für diese geradezu sinnlose Maßnahme läßt sich nicht finden, denn wenn am 4. März die Unorganisierten die Arbeit wieder aufnehmen wollen, wird doch alles beim Alten bleiben, d. h. die Betriebe werden nicht leistungsfähig sein. Aber durch diese Maßnahme wird nun klar, daß das Vorgehen der Unternehmer nichts anders als einen lange geplanten Schlag gegen den Porzellanarbeiterverband bedeutet, zu dem anzuholen man die Gelegenheit des Isolatorendreherkampfes benutzte. Wenn aber die aussperrenden Unternehmer die Verantwortung für diese Aussperrung den organisierten Arbeitern zuschieben möchten, dann ist das nichts weiter als Heuchelei. Die Unternehmer stützen sich bisher immer auf die Behauptung, daß in den bestreikten Betrieben von H. Hoffenthal u. Co. in Selb und in der Aktienfabrik Kasla in Hermsdorf Streikarbeiten für die Schomburgschen Betriebe nicht gemacht worden sei. Und die Unternehmer forderten den Porzellanarbeiterverband auf, dafür die Beweise zu erbringen, daß in Selb und Hermsdorf Streikarbeit gemacht worden ist.

Am 20. Februar fand auf Anregung des oberfränkischen Gewerkschaftsvereins in Hof eine gemeinsame Konferenz der Unternehmerverbandvertreter und der Arbeiterdelegierten statt. Unter hiesigen Vorwänden lehnten die Unternehmer auf ihrer Sonderkonferenz am 23. Februar Verhandlungen ab. Ebenso reagierten sie

mit keinem Wort auf den Vorschlag der Arbeitervertreter, die Streitfrage vor einer unparteiisch zusammengesetzten Kommission auszutragen. Die Unternehmer wollten eben die Aussperrung um jeden Preis haben. Sie wollten die Kraft der Organisation brechen und ohne jede weitere Begründung werden gegen 6000 organisierte Arbeiter außer Arbeit gesetzt.

Zwar trifft die Organisation, die gegen 16 000 Mitglieder zählt, die Aussperrung, von der über die Hälfte der Mitgliedschaft getroffen wird, schwer. Aber der Verband muß sich durchschlagen, um so mehr, als die Generalkommission der Gewerkschaften Sammlungen für die ausgesperrten Porzellanarbeiter ausschreiben wird. Aber auch der Porzellanarbeiterverband selbst wird alle Kräfte anstrengen, um in diesem Kampf bestehen zu können, und für die Dauer der Aussperrung würde den weiter arbeitenden Mitgliedern die Entrichtung des dreifachen Beitrages zur Pflicht gemacht.

So wird denn auch der Porzellanarbeiterverband dem heutigen Wollen und starken Ansturm des organisierten Unternehmertums stand halten, und gestützt auf die Solidarität der übrigen Arbeiter sich wacker schlagen und seine Existenz zu behaupten wissen.

Gaukonferenz des 4. Gau.

Am 10. März fand im Volkshaus Leipzig die Gaukonferenz des 4. Gau statt. Der Vorsitzende der Leipziger Zahlstelle begrüßte die erschienenen Delegierten. Hierauf wurden ins Bureau gewählt als 1. Vorsitzender Schlegel-Deuda, 2. Vorsitzender Kern-Würzen, Schriftführer Ulrich-Leipzig, Führer der Rednerliste Uebel-Grimma. Bertraten waren 11 Zahlstellen mit 38 Delegierten, die Gauleitung mit 4 Kollegen, den Zentralvorstand vertrat Kollege Starke. Von den Zahlstellen Dessau, Froburg, Gera und Nebra waren keine Vertreter erschienen.

Der Gauleiter Steininger erläuterte nun in 1/4stündiger Rede seinen gedruckt vorliegenden Bericht der verfloffenen zwei Jahre. Aus demselben ist zu entnehmen, daß in der Berichtszeit 3 Streiks und 3 Arbeitseinstellungen stattgefunden haben. Der Verlauf der Bewegungen ist den Kollegen durch den Steininger bekannt. Außerdem erlebten sich noch verschiedene Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung. Die Unternehmer lernen mit der Zeit auch einsehen, daß unter karitativen Umarmungen ein besseres Zusammenarbeiten stattfindet. Nur mit den Darfsteinindustriellen ist oft schweres Verhandeln, da dieselben fast durchgängig Großkapitalisten sind. Mehrmals mußten die Gewerbeinspektionen ersucht werden, die Betriebe nachzusehen, um vorhandene Mängel in betreff Arbeiterschutz abzustellen. Dieselben wurden auch anerkannt und Abhilfe zugesagt, nur die Gewerbeinspektion Dessau delegierte die geschiedenen Mängel als übertrieben, da doch jedes Jahr revidiert würde. Der 4. Gau hatte in der Berichtszeit einen Mitgliederzuwachs von 1200. Bedauert wurde, daß oft die Frauen recht hinderlich im Werben neuer Mitglieder sind.

Die Ausgaben betragen für diese zwei Jahre rund 1526 Mk. für die Gauleitung. Die moderne Technik in den Bruchgebieten schreitet immer weiter vorwärts, ist aber nicht immer vorteilhaft für die Kollegen, indem sie oft recht zerrissenes Material zu verarbeiten bekommen. Die Kollegen in Leipzig haben recht unter der Einbringung fertiger Arbeit von auswärtig zu leiden. An diesen Bericht schloß sich eine rege Debatte an. Im Schlußwort des Gauleiters ermahnte dieser alle Kollegen zu reger Mitarbeit und Vorlicht in der Wahl der Vorstandsmitglieder in den Zahlstellen, da die kleinste Veruntreuung gibt diesen oft einen sehr großen Rückschlag.

Die Mandatsprüfungscommission, welche aus drei Mann bestand, gibt bekannt, daß alle Mandate Gültigkeit haben.

Hierauf referierte Kollege Starke in einständigem Vortrag über Lohnbewegungen und Streiks. Er erläuterte den Normaltarif der Sandsteinmehlen Sachsens, derselbe nahm ungefähr zwei Jahre mit der Ausarbeitung in Anspruch, er betrifft zirka 2000 Kollegen. In der nächsten Zeit werden sich die Abschlässe von Tarifen nur noch auf größere Bezirke ausdehnen, er mahnt für Vorlicht bei Einleitung von Bewegungen, denn auch hier nehmen kleine Anfänge oft große Dimensionen an. Das Jarwesen zum Zentralvorstand muß ein festeres werden und die Kollegen müssen sich an Disziplin gewöhnen und Solidarität üben, sich in allen Sachen an das Statut halten. Er teilte das Tarifwesen in drei Gruppen: Sandstein-, Marmor-, Granitindustrie, in jeder einzelnen liegen die Verhältnisse aber wieder verschieden wegen der Härte des Materials. Auch hieran schloß sich eine rege Debatte.

Am 4. Punkt, Arbeiterschutz betreffend, demängelte Gauleiter Steininger das Einhalten der Bundesratsverordnung in den Großstädten wie in den Bruchdistrikten; achte ein jeder Kollege selber auf Einhaltung derselben. Folgende Resolution hierzu wurde einstimmig angenommen:

Die Delegierten der Gaukonferenz des 4. Gau, abgehalten am 10. März im Volkshaus Leipzig, nehmen mit Entrichtung Kenntnis von der mangelhaften Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen innerhalb des 4. Gau. Sie verurteilt auf das entschiedenste, daß seitens der Aufsichtsbehörde Nachsicht geübt wird mit den Unternehmern. Die Delegierten nehmen Kenntnis von der Eingabe der Gauleitung an die sächsische Regierung und erwarten, daß die in der Eingabe geforderte Anstellung eines staatlichen Bruchkontrolleurs aus Arbeiterkreisen endlich zur Tatfache wird. Nur dadurch ist die Durchführung der Arbeiterschutzbestimmung gewährleistet.

Am Punkt Verschiedenes wurde ein Antrag der Leipziger Zahlstelle lebhaft besprochen, kam aber nicht zur Abstimmung, indem es von den Delegierten retour gezogen wurde.

Bei der Neuwahl des Gauleiters wurde Kollege Steininger einstimmig wiedergewählt. Er macht den Mitgliedern der Zahlstellen nochmals zur Pflicht, ihn von allen wichtigen Vorkommnissen zu unterrichten, ihn in allen Angelegenheiten tatkräftig zu unterstützen. Nach einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden Schlegel hatte die Konferenz 1/2 Uhr ihr Ende erreicht.

Herm. Ulrich, Schriftführer.

Korrespondenzen.

Bremen. Am 5. März tagte eine Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus, welche trotz der wichtigen Tagesordnung gleich wie alle andern schlecht besucht war. Es wurde zunächst über die Lohnbewegung der Sandsteinarbeiter berichtet. Der Kollege Frage als Obmann der Tarifkommission führt aus, daß mit den Unternehmern folgendes vereinbart sei: Die Arbeitszeit bleibt wie bisher 8 Stunden, der Stundenlohn beträgt vom 1. April 1912 bis 1. April 1913 90 Pfg., bisher 80 Pfg., vom 1. April 1913 bis 1. April 1914 95 Pfg., außerhalb des Stadtbezirks 10 Pfg. Aufschlag pro Stunde. Auf die Flächenberechnungen wurde auf allen Positionen ein Aufschlag erzielt, so auch auf Gehlen und Angeln, ferner wurden auf Kropf und ähnliche Stücke Verbesserungen eingeführt, wir könnten uns mit dem Bewilligten zufrieden geben und bitten der Obmann um Zustimmung der Versammlung. Nachdem mehrere Kollegen in ähnlichem Sinne gesprochen, wurde der Tarif einstimmig angenommen. Sodann wurde über die Lohnbewegung der Grabsteinarbeiter berichtet, und es soll nunmehr, nachdem die der Sandsteinarbeiter abgeschlossen sei, der ausgearbeitete Tarif für Grabsteinvorgelegt werden, um auch in dieser Branche geregelte Arbeitsverhältnisse einzuführen. Es wird hier nicht so leicht sein, da wir mit allerlei kleinen „Meistern“ zu tun haben, ebenfalls mit den Marmorgeschäften, die schon ihren Tarif haben, in dem aber nichts von Grabsteinarbeiten enthalten ist. Hoffentlich gelingt es uns, daß die Unternehmer auch hier annehmbare Zusatztarife machen. Im Kartellbericht wird das Budget des Gewerkschaftsartells entgegengenommen und bemängelt, daß es immer noch einige Angestellte der Gewerkschaften und Arbeiter der Parteipresse gibt, die ihren Tagelohn am 1. Mai nicht dem Meistertarifs überweisen haben. Es wurde dies Verhalten scharf verurteilt und eine Resolution angenommen, die den Kartellvorstand auffordert, dort einzuschreiten. Zum Ver-

Wirtschaftliche Rundschau.

Englands Anteil an der internationalen Kohlenproduktion. — Ausfuhr und inländischer Verbrauch. — Wirkungen auf Industrie und Transport.

Angehts des großen englischen Bergarbeiterkampfes dürfte eine Uebersicht über den Stand der englischen und der internationalen Kohlenproduktion, ferner über die Konkurrenzverhältnisse auf den verschiedenen Absatzmärkten der Einzelländer am Platze sein.

Im Dezember veröffentlichte das englische Handelsamt als Parlamentsdrucksache seine bekannte periodische Statistik, die für das Jahr 1910 für die fünf hervorragendsten Kohlenproduktionsstaaten die folgende Ausbeute (in englischen Tonnen) ergab:

Vereinigtes Königreich*	264 433 000
Deutschland	150 372 000
Frankreich	37 254 000
Belgien	23 532 000
Vereinigtes Staaten	447 837 000

Nur Amerika ist also bisher über das berühmteste und älteste Kohlenland hinausgewachsen, allerdings schon bis zu einem Uebergewicht von fast 70 Proz. Dafür folgt selbst das rasch aufstrebende Deutschland noch immer in weitem Abstand, es begnügt sich, bei einer wesentlich größeren Bevölkerungszahl (Deutschland 1910: 64,9 Millionen, England 1909: 45 Millionen Einwohner) mit etwa vier Siebentel der englischen Produktion, während Frankreich und Belgien zusammen es noch nicht einmal auf ein Viertel bringen. In der Produktion pro Kopf der Bevölkerung ist England sogar den Vereinigten Staaten noch immer überlegen, denn diese Vergleichsziffer stellt sich für England auf fast 6 Tonnen, für die Vereinigten Staaten auf noch nicht 5 Tonnen, für Belgien auf 3 1/2 Tonnen, für Deutschland auf 2 1/2 Tonnen, für Frankreich sogar auf unter 1 Tonne.

Schon hieraus läßt sich ersehen, welche enorme Bedeutung neben dem heimischen Verbrauch gerade in England der Ausfuhr zukommen muß. Der Ausfuhrüberschuß (das Mehr der Ausfuhr gegenüber der etwaigen gleichzeitigen Einfuhr) betrug 1910:

im Vereinigten Königreich	84 494 000	Tonnen
in Deutschland	20 146 000	
in den Vereinigten Staaten	13 022 000	

Aber auch der inländische Verbrauch ist bei der hohen Industrie- und Transportentwicklung in England ein ganz außerordentlicher, so daß Deutschland trotz seiner um über ein Drittel größeren Ver-

* Vereinigtes Königreich ist Großbritannien (England, Wales und Schottland) und Irland. Oben ist immer kurzweg der Ausdruck England für das ganze Vereinigte Königreich gebraucht.

hondstag nach München wurden einige Anträge der Reisener-
frühung und Krankenkasse betreffend gestellt. Im Verchiedenen war
man der Meinung, daß mit dem Schiedsrichtern des Verfallungs-
beschlusses aufgeräumt werden müsse, wenn man bedenkt, daß von
100 Kollegen der Zahlstelle höchstens 30 bis 40 in den Verfallungs-
sitzungen erscheinen, so ist das Besondere für eine Zahlstelle wie
Bremen. Es wurde auf Antrag Weith beschlossen, die früheren
Kontrollkarten wieder einzuführen, die bei jeder Versammlung ab-
gehempelt werden. Besuch ein Mitglied nicht zwei Drittel der
Versammlungen im Jahre, so geht es der örtlichen Unterfrühungen
verlustig. Hoffentlich gelingt es durch die Anwendung der Karten,
den Versammlungsbesuch wieder zu ordnen. — Den reisenden Kol-
legen diene zur Kenntnis, daß die Arbeitsgelegenheit hier sehr
schlecht ist. Dieses mögen dieselben beachten.

Göppingen. „Maurer und Steinhauer gleich“, war früher
ein alter Spruch bei den Steinmännern. Dieser Spruch ist
leider mit der heutigen Zeit zur vollen Tat geworden. Während
im vergangenen Jahre die Geschäftsjunktur einiger-
maßen gut ging, so sieht es bis jetzt aus, als wolle es in diesem
Jahre wieder gar nicht werden. Daß durch die Umgestaltung der
heutigen Architektur schon eine gewisse Kunst unfruchtbar
verloren ging, ferner, daß durch die brutale Zemententwicklung unter
Handwerk im Jahre hindurch zeitweise ganz still liegt, wird den
Kollegen und den Bauarbeitern von Württemberg, hauptsächlich von
Göppingen, schon längst bekannt sein. Uns Steinhauern bleibt wäh-
rend dieser Zeit nichts anderes übrig, als auf den Bauten mit den
Maurern und sonstigen Bauarbeitern gemeinschaftlich unsern Lebens-
unterhalt verdienen zu müssen. Aber auch bei manchem Bau-
arbeiter kommt es vor, als trete in ihm ein gewisser Geschäftssinn
auf, wenn er einen Steinhauer auf einem Bau sieht, der vielleicht
von Anfang an mit etwas Ungeschicklichkeit Stein auf Stein schichtet.
Daß dieses gerade hier in Göppingen schon sehr groß zum Ausdruck
gekommen ist, ist geradezu bedauerlich. Anstatt uns in unserm
Existenzkampf in freundlicher Beziehung zu unterstützen, ist es
gerade das Gegenteil. Wir Steinhauer von Göppingen gehören alle
der Organisation an, aber es wäre mein persönlicher Wunsch, wenn
unter diesen Umständen wir alle (da ich die Steinhauer hier selbst-
redend als Bauarbeiter betrachte) unter einer Flagge segeln und
uns alle dem Deutschen Bauarbeiterverband anschließen würden.

Wilhelm Leimister.

Sommern. Ein Unglücksfall, bei dem um ein Haar ein
paar blühende Menschenleben hätten vernichtet werden können,
ereignete sich am 29. Februar im Dümmlingischen Steinbruch, Neue
Land 1. An der Förderrampe dieses Betriebes sind zwei Arbeiter
tätig, welche die leeren Wagen in den Bruch hinablassen und die
vollen Wagen in Empfang zu nehmen und auszuladen haben. Einer
von den beiden muß aber immer noch einige Zeit nach dem Entladen
der Wagen auf dem Entladeplatz bleiben, während der andre den
Wagen wieder herunterlassen, aber auch gleichzeitig den elektrischen
Motor in Gang setzen muß. Bei dieser gefährlichen Synchronisation
war aber das Drahtseil zu locker geworden, es gab einen heftigen
Ruck, das Seil riß und der leere Wagen stürzte in die Tiefe. Nur
mit großer Mühe konnten sich die unten arbeitenden Leute, bis auf
zwei, in Sicherheit bringen. Diese, der 22-jährige Karl Bauer und
der jugendliche August Böhne, wurden von dem Wagen erfasst und
zu Boden geschleudert, wobei Bauer schwere Verletzungen am Kopf
erlitt, so daß er mittels Krankenwagen in seine Wohnung gebracht
werden mußte. Böhne kam mit leichten Verletzungen davon. Der
Aufsichtsbeamte der Steinbruchsberufsgenossenschaft, Section VI,
Sellinger aus Halle a. S., sagte kürzlich vor dem Schöffengericht
Sommern als Sachverständiger: „Gerade in Sommern werden die
meisten Unfälle durch fahrlässiges Arbeiten und Nichtbeachtung der
Unfallverhütungsvorschriften seitens der Arbeitgeber herbeigeführt.“
Die recht der Beamte hatte, zeigt dieser Unfall wieder mit er-
schreckender Deutlichkeit. Denn es ist schon ein unerhörtes Beginnen,
von einem Arbeiter zu verlangen, die leeren Wagen zu schieben und
gleichzeitig den Motor zu bedienen, so ist es aber geradezu ein
Schwachsinn, mit einem schadhaften Seil, an dessen Haltbarkeit doch ganz
bedeutende Anforderungen gestellt werden, ja die Sicherheit des
ganzen Betriebes davon abhängig gemacht werden kann, zu arbeiten.
Die Betriebsleitung kann sich nicht damit entschuldigen, daß sie von
der Schadhaftheit des Seils nichts wußte. Sie ist des Bitteren
darauf aufmerksam gemacht worden. Als im Herbst vorigen Jahres
Herr Dümmling 120 000 Mk. für ein Altersheim und ferner 5000 Mk.
zu Beschäftigungszwecken stiftete, da war man des Lobes voll über die
Humanität und das soziale Empfinden des Herrn Kommerzienrats.
Wie es aber mit der Sicherheit der Arbeiter in den Dümmlingischen
Steinbruchsbetrieben aussieht, zeigt dieser Unfall klar und deutlich.

Häslitz (Sachsen). Am 5. März hielten wir unsre Monatsver-
sammlung ab, die in Häslitz besucht war. Kollege Jahn hielt einen lehr-
reichen Vortrag über Arbeitslohn, Arbeitszeit und Arbeitsrecht. Dem
Kollegen wurde Beifall für seinen Vortrag gezollt. Dann wurde
Stellung genommen zur Gaukonferenz, zu der der Vorsitzende Hüb-
ner entsendet wird. Auch wurde Stellung genommen zum Ver-
bandsstage. Es wurde beschlossen, als Delegierten zum Verbands-
stage den Kollegen Wager aus Häslitz vorzuschlagen. Der Vor-
sitzende macht bekannt, daß die Gewerkschaftskarte des Pulsnitz,
Kamenz und Groß-Abthorsdorf einen Kursus abzuhalten gesonnen
sind, zu diesem sollen sich zwei bis drei Kollegen im Alter von
25 bis 35 Jahren melden, um sich besser auszubilden.

Kappelrodt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Be-
trieb: Furschendorf. Ein Stein löste sich los und traf einen Arbeiter
auf den Kopf, daß er einige Meter fortgeschleudert wurde und sich
dadurch schwere Verletzungen zuzog. Der Stein wurde durch das
Schließen gelockert. Auch in Seebach, Betrieb Müller, stürzte ein
Arbeiter vom Felsen herab und zog sich lebensgefährliche Verleu-
gungen zu, so daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

Königsblutter. Bei der am 2. März tagenden Monatsversam-
mlung war auch der Gauleiter P. Biemig erschienen und hatte am
Tage sämtliche Brüche besucht und sich auch augenscheinlich von dem
sich neu gegründeten Kalkwerk orientiert. Der Besuch der Versam-
mlung war mit den Kollegen vom Kalkwerk im großen Ganzen als
ein guter zu nennen. Der neue, vom Vorstande und der Lohnkom-
mission ausgearbeitete Tarif wurde den Kollegen nochmals zur
Begutachtung vorgelesen. Es kam in verschiedenen tariflichen An-
gelegenheiten zu lebhafter Diskussion. Der Gauleiter klärte ver-
schiedene strittige Punkte auf. Alsdann wurden den bei den Kalk-
werken arbeitenden Kollegen vom Gauleiter die genügenden An-
weisungen gegeben, wie sie sich betriebsmäßig der Lohnverhältnisse sowie
der ganzen Arbeitsmethoden zu verhalten haben. Anschließend
hieran wurde von unserm Vorsitzenden wiederholt ermahnt, mit
aller Energie dafür Sorge zu tragen, daß die unsrer Zahlstelle noch
fernstehenden Kollegen in aller Kürze unserm Verbande Mann für
Mann angeführt werden müssen, denn nur durch ein ganzes und
festes Zusammenhalten sämtlicher in der Steinindustrie beschäftigten
Kollegen wären alsdann befriedigende Resultate zu erlangen. Zur
Bescheidung der Gaukonferenz wurde der Kassierer A. Brecht mit
Stimmenermächtigung gewählt. Ein durch Unfall und Familienunglück-
fälle in bitterer Not geratener Kollege erhielt einstimmig aus der
Zollkasse 10 Mk. bewilligt. Retress der Reise wurde beschlossen,
dieselbe zu fernern. Zum Schluß wurden vom Vorsitzenden den Kol-
legen sämtliche Gastwirte bekannt gegeben, die ihre Lokalitäten den
organisierten Arbeitern zur Verfügung stellen, die also auch als Ver-
kehrsolale der Arbeiter gelten.

Königsbain. Am 3. März fand hier seit langer Zeit wieder
eine Steinarbeiterversammlung bei Herrn Wittig statt. Die Ver-
sammlung war auch gut besucht. Als Referent war Genosse Keller
aus Görlitz erschienen; sein Referat über Zweck und Nutzen der
Organisation wurde von den Kollegen mit Aufmerksamkeit verfolgt.
Mit welchem Erfolg der Referent gesprochen hat, das zeigten die
unterschiedlichen Aufnahmefähigkeiten. Königsbain stellt sich zurzeit
auf 63 Mitglieder. Es ist aber auch an der Zeit, daß sich die Kol-
legen bestimmen, ihre Interessen energisch zu vertreten. Auch möchte

dem Vorstand der Zahlstelle Ansdorf mehr daran gelegen sein, daß
die Versammlungen besser geleitet würden. An Stelle des prae-
sidentlichen Hilfskassierer wurde der Kollege Gustav Scholze gewählt.

Mühlhausen. Am Sonntag, 5. März, fand in Mühlhausen im
Girchen unsre gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Zum
1. Punkt gab der Vorsitzende Bericht von der Gaukonferenz. Als
Delegierter zum Verbandsstage wurde Kollege Simpf-Kappeler
einstimmig vorgeschlagen. Dann wurde Kollege Kellner als Hilfs-
kassierer gewählt. Zum Punkt Verchiedenes wurden die Plagver-
hältnisse scharf kritisiert, besonders, daß bei den Süddeutschen Gra-
nitwerken immer Steinmangel herrscht und die Kollegen dadurch
stark geschädigt sind. Die zureisenden Kollegen möchten davon
Notiz nehmen. Ferner erwähnte der Vorsitzende, unsern Gauleiter
nicht zu stark zu beanspruchen, da er ohnedies ein großes Stück Feld
in unserm Gau zu bearbeiten hat und nicht bei jeder Kleinigkeit in
Anspruch genommen wird.

Mühlhausen. Am 25. Februar tagte in Langensalza eine Be-
zirksversammlung, die von den Zahlstellen Mühlhausen, Langen-
salza und Erwinkel besucht war, Oberdorf fehlte. Zum 1. Punkt
wurde angeführt, daß ein einheitlicheres Zusammengehen der beiden
Zahlstellen Langensalza und Mühlhausen ein Vorteil für die be-
treffenden Kollegen wäre, da doch nach einem Tarif gerechnet wird.
Dann wurde die Deckung der Kosten des Bezirksleiters besprochen
und folgender Antrag angenommen: „Die Ausgaben, welche durch
die Verwaltung des Bezirksleiters entstehen, sind dem Zentralvor-
stand anzurechnen.“ Als stellvertretender Bezirksleiter wurde Kol-
lege Sittig-Langensalza gewählt. Des weiteren wurde die Gau-
leiterfrage besprochen, sämtliche Redner waren dafür, daß ein Gau-
leiter aus den Reihen der Kollegen des betreffenden Gaues zu
wählen ist und ein dementsprechender Antrag angenommen. Auch
sollten die Bezirksleiter Sitz und Stimme auf der Gaukonferenz
haben. Weiter wurde ein Antrag angenommen: „Die Arbeitsan-
gebote sind im Steinarbeiter nicht mehr zu veröffentlichen.“ Auch
wurde die Verschmelzung mit dem Bauarbeiterverband erörtert. Die
nächste Bezirksversammlung findet in Erwinkel statt.

Posen. Am Dienstag, 5. März, fand unsre Monatsversam-
mlung statt. In dieser wurden einige wichtige Punkte besprochen.
Den Anfang machte die Besprechung über Stellungnahme zur Gau-
konferenz, die in Posen stattfindet. Bei dieser Gelegenheit wurden
einige gute Anträge gestellt. Dann wurde, um unsre Zahlstelle zu
fördern, ein Hauskassierer gewählt. Nach dieser Wahl wurde eine
Kartellangelegenheit geordnet. Allen reisenden Kollegen geben wir
bekannt, daß wir hier in Posen in Lohnbewegung stehen. Zureisende
Kollegen möchten sich, bevor sie um Arbeit anzusprechen, beim Vor-
sitzenden, Kollegen Wilbbe, näher erkundigen.

Rimbach (Odenwald). Unsre Versammlung vom 25. Februar
war wieder schlecht besucht. Es ist ein Skandal, daß die Kollegen
so nachlässig in der Erfüllung ihrer Verbandspflichten sind. Die
Ortsverwaltung will die Geschäfte der Zahlstelle gut führen, aber
die Mitglieder selbst haben dafür kein Interesse. Die Unternehmer
legen sich natürlich darüber ins Fäustchen. Wir erinnern nur an
den schweren Kampf im Gebiet von Kirchheim, welcher der Zentralkasse
ein großes Opfer auferlegte. Kollegen, habt ihr das schon
wieder vergessen? Wist ihr nicht mehr, in welcher schamloser Weise
damals die Streikbrecher aufgetreten sind? — Als Delegierter zur
Gaukonferenz wurde Kollege Tremmel gewählt. Hoffentlich ist die
nächste Versammlung besser besucht.

Roth bei Nürnberg. Am 9. März tagte unsre Monatsver-
sammlung, die gut besucht war. Nachdem der Schriftführer das
Protokoll verlesen hatte, wurde zur Wahl eines Delegierten zu der
am 7. April stattfindenden Gaukonferenz in Würzburg geschritten.
Der Kollege Kottler wurde gewählt. Ferner wurde die Sperre
über Platz Wühner einer scharfen Kritik unterzogen, denn dieselbe
war von einigen Kollegen an die Zentralleitung entsandt ohne
Kenntnis der Zahlstelle. Der frühere Vorsitzende Kollege Bed
wird ersucht, seinen Verpflichtungen der Zahlstelle gegenüber nach-
zukommen und das Material unbedingt abzuliefern, denn es
ist Eigentum der Zahlstelle. Mit einem Appell an die anwesenden
Kollegen, es sollten noch alle die uns fernstehenden Kollegen unserm
Verbande angeführt werden, damit es in Roth auch vorwärts geht,
schloß der Vorsitzende Hans Vogel die Versammlung.

Wanshelburg. Am 3. März tagte im Gasthaus Hirschfeld in
Niederbarnen unsre Monatsversammlung, die zahlreich besucht war.
Als Delegierter für die Gaukonferenz wurde Kollege Mittler ein-
stimmig gewählt. Beim zweiten Punkt: Anträge zum Verbands-
stage, entspann sich eine lebhaft Debatte, in welcher die Kollegen das
Verhalten des Zentralvorstandes bei der Lohnbewegung im Jahre
1911 einer scharfen Kritik unterzogen und einen dementsprechenden
Antrag eintrachten. Im Punkt Verchiedenes wurde das Verhalten
unsres früheren Kollegen, späteren Poliers Pokora im Steinbruch,
wieder gerügt und die Kollegen ermahnt, sich nicht wieder durch solche
Frisolitäten ausbeuten zu lassen, event. dem Polier zu einer Neben-
annahme zu verhalten, anstatt auf tariflicher Grundlage sein Recht
zu suchen.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Unser Verbandsstag findet am 12. Mai und
folgende Tage in München, im Rathäuserbräu statt.

Anträge zum Verbandsstag müssen bis 24. März an den Ver-
bandsvorstand eingeleitet werden.

Die Zahlstellen werden nach auf folgenden Beschluß des Ver-
bandsstages 1910 in Eisenach verwiesen und dessen Beachtung
dringend empfohlen:

Um die Beschwerdekommision in Zukunft nicht wieder so sehr zu
belasten, beschließt der Verbandsstag, daß zukünftig alle Beschwerden
zurückgewiesen werden, welche den Instanzen, d. h. dem Zentral-
vorstand und dem Verbandsauschuss, nicht vorgelegt haben;
weiter alle Beschwerden, welche der Beschwerdekommision schon
einmal vorgelegt haben und abgelehnt worden sind.

Vorschläge der Kandidaten zum Verbandsstag.

Die Aufstellung der Kandidaten zum Verbandsstag hat bis zum
4. April zu geschehen. Die Namen der Kandidaten sowie der Wahl-
kreis, für welchen sie in Vorschlag gebracht werden, sind bis zum
6. April an den Zentralvorstand einzuliefern, damit sie in der
Nummer vom 13. April veröffentlicht werden können.

Eine neue Unternehmerschutztruppe.

Bisher kannte man die Streikbrecher-Vermittlungs-
agenturen der Frau Auguste Müller in Landsbeck, der
Barmer Färber-Kompagnie, Friedrich Hinge und noch einige
andere solcher ehrenwerten Geschäfte mehr. Nun hat der
organisierte Streikbrecher eine neue Spielart dieser staats-
erhaltenden Tätigkeit hervorgebracht: die organisier-
ten Unorganisierten. Wie aus Eberfeld berichtet
wird, empfindet sich in einem zufällig an die falsche Adresse
gelangten Prospekt der rheinisch-westfälischen Industriellen
eine neue Streikbrecherorganisation zur gest. Benützung.
Der ominöse Prospekt trägt folgenden Kopf:

Vereinigung der Nichtverbändler.
Hamburg 10, Lindenallee 49.
Neuere Bestimmung Arbeitswilliger aller Branchen.

Als Manager zeichnet ein Herr William Westphalen. Der
Prospekt lautet dann wörtlich:

„Den Herren Arbeitgebern zur gest. Kenntnis: Die Vereinigung
der Nichtverbändler hat sich die Aufgabe gestellt, bei Streiks und
Sperten der Herren Industriellen durch Einsetzung von nur richtigen
Arbeitern zu unterstützen und so die Macht der sozialdemokratisch
Organisierten zu brechen.“

Obgleich nun anzunehmen ist, daß die Leistungen der
ehrenwerten Junts dieser „Vereinigung der Nichtverbändler“
auf gleicher Höhe stehen, wie die Orthographie und der Stil
des Empfehlungsschreibens, so ist Herr Westphalen doch in
der Lage, eine Anzahl Referenzen mitzuteilen. Eine Firma,
die während des Berliner Metallarbeiterausstandes die
Dienste des Herrn Westphalen in Anspruch genommen hat,
stellt laut Prospekt der ehrenwerten Kolonne und ihrem
Führer folgendes Zeugnis aus:

Herr William Westphalen hat während des Streiks, der seit
dem 17. Mai in sämtlichen Berliner Eisenkonstruktionswerken
herrschte, mit einer Kolonne von 12 Schloßern in meiner Fabrik
gearbeitet. Derselbe hat sich als ein sehr geschickter, zuverlässiger,
ruhiger und gewissenhafter Kolonnenführer gezeigt, so daß durch
seine Hilfe die eiligsten Arbeiten erledigt werden konnten. Auch
haben die Leute sich als durchaus brauchbar erwiesen und die ver-
schiedensten Arbeiten sorgfältig erledigt.

Herr Westphalen hat sich in jeder Hinsicht als ein anständiger,
ruhiger Charakter erwiesen, so daß ich denselben auf das beste em-
pfehlen kann. Infolge Beendigung des Streiks scheidet derselbe mit
seiner Kolonne aus meinen Diensten.
D. Girig.

Lichtenberg-Berlin, den 24. Juni 1911.

Eine weitere Referenz, die Herr Westphalen dem ge-
druckten Prospekt handschriftlich anhängt, lautet:

Hiermit bescheinigen wir, Herrn William Westphalen, Leiter
der Vereinigung der Nichtverbändler, daß derselbe uns für die Zeit
unsres Streiks in genügender Anzahl Handwerker, Maschinenbauer,
Dreher, Schlosser und Arbeiter besorgt hat, und sind wir mit diesen
Leuten zufrieden.

Herr Westphalen läßt es sich angelegen sein, in der Wahl der
in Frage kommenden Arbeiter vorsichtig vorzugehen, um so ein
brauchbares Material für die Fabrik zu beschaffen.

Wir können Herrn Westphalen für alle derartige Fälle bestens
empfehlen.

Hamburg-Schulau, 20. Februar 1912.
Hochachtungsvoll!
Heylandt-Gesellschaft m. b. H. Heylandt.

Wo die Schutzbestimmungen des Herrn Westphalen nun in
Funktion treten sollen, füllen die Unternehmer dann fol-
genden angefügten Blankovertrag aus:

Vertrag.
Die Vereinigung der Nichtverbändler unter meiner Leitung
stellt der bestreikten Firma Leute unter folgenden
Bedingungen für die Dauer des Streiks.
Die Leute erhalten bei . . . ständiger Arbeitszeit Markt . . .
Außerdem freie Kost und Logis in der Fabrik, ferner freie Reise
zur Arbeitsstelle . . . sowie freie Rückreise, wer bis zur Be-
endigung des Streiks bleibt. Der Dienstreisetag ist ein Arbeitstag.
Zur Unterhaltung der Vereinigung zählt die Firma 70 Pfg.
pro Mann und Arbeitstag, bei Wochenlohn per Postanweisung an
meine Adresse.
Unterschrift der Firma.

Hochachtungsvoll!
W. Westphalen.
Leiter der Vereinigung der Nichtverbändler, Hamburg 19,
Lindenallee 49.

Die Hinge und Konsorten werden diese Konkurrenz
jedenfalls schwer empfinden. Auf dauernde Arbeit rechnen
solche Leute natürlich nicht, sie nehmen die Arbeit nur zu
dem Zwecke auf, um die kämpfenden Arbeiter mit nieder-
zuringen zu helfen.

Rundschau.

Der große Kampf im Ruhrgebiet. Die blinde Selbstsucht und
Halbtarigkeit der Grubenbesitzer hat es nun doch fertiggebracht,
den drohenden Streik der Bergknappen perfekt werden zu
lassen. Am Redaktionsstisch unserer Zeitung ließ sich die Situation
noch nicht überschauen; doch sicher war nach den vorliegenden Be-
richten, daß bereits 270 000 Bergknappen nicht angefahren waren,
und die Zahl der Ausständigen wird am Schluß der Woche minde-
stens 300 000 betragen. Auch in Schlesien und Sachsen gärt
es unter den Bergleuten, und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch
hier bei Ablehnung der Lohnaufbesserungen die Bergleute in den
Kampf gezogen werden. Dem Wirtschaftsleben Deutschlands wird
damit ein harter Schlag verfaßt, dessen Folgen unübersehbar werden
können und den jene verschuldet haben, die in blinder Selbstsucht
vom Profit nichts ablassen wollen. Mit Versprechungen ist dem Ar-
beiter nichts gedient, auch das Beharren auf dem Herrenstandpunkt
wirkt heute nicht mehr; es ist gleichbedeutend mit Rückständigkeit.
Die Regierung, — die hat Gendarmen und nochmals Gendarmen
ins Ruhrgebiet beordert. Es ist dieselbe Geschichte! Bedauerlich
und empörend wirkt das Verhalten der christlichen Organisations-
leitung der Bergarbeiter, die in aller Form den Streikbruch prokla-
miert hat und nach dem Schatz der Arbeitswilligen durch die Be-
hörden schreit. Ob die christlichen Bergleute diesem Rat folgen,
bleibt abzuwarten. Flugblätter wurden vor den Schächten von den
Christlichen in Massen verbreitet, in denen die Bergarbeiter be-
schworen werden, nicht in den Streik zu treten, der in diesem Augen-
blick unverantwortlich und für die deutsche Arbeiterschaft schädlich
ist. Die Christlichen geben jedoch zu, daß die Lage der Bergarbeiter
nicht so ist, wie sie sein müßte und sein könnte. Sie hätten ein Recht
auf höheren Lohn und müßten über ihre Lohn- und Arbeits-
bedingungen mitbestimmen können, damit ihnen nicht nur das ge-
gebene wird, was ihnen die Arbeitgeber gutwillig geben wollten.
Sie hätten das Recht, diese Forderungen eventuell durch einen Streik
durchzusetzen. Nur den Streik legt durchzusetzen, verneinen die
Christlichen! Dann wird den Arbeitern damit gruselig gemacht, daß
ein Streik wegen Mangel an Geld zusammenbrechen müßte. Diesen
arbeiterfreundlichen Rat den Bergleuten zu geben, hätten die Christ-
lichen doch den Schärfmachern überlassen sollen. Als ob nicht die
gesamten deutschen Gewerkschaften hinter den Bergarbeitern stän-
den! Mit Rücksicht auf die Behörden, die christlichen Streikbrecher zu
schützen, und die Zustimmung, daß die Besenbesitzer die berechtigten
Forderungen der Arbeiter erfüllen werden. Das Flugblatt der
Christlichen konnte ungehindert verbreitet werden, während die Ver-
sammlungsankündigungen der drei am Streik beteiligten Verbände von
den Gendarmen zerrissen wurden. In der nächsten Nummer kom-
men wir noch auf den Streik zurück.

Auch bei der schwebenden Aussperrung der Porzellanarbeiter
beobachtet die Christlichen des Keram- und Steinarbeiterverbandes
eine ähnliche Taktik wie die Führer des christlichen Bergarbeiter-
verbandes. Sie empfehlen den christlichen Porzellanarbeitern, sich
den Unternehmern zur Verfügung zu stellen, — weil sie, die Christ-
lichen, nicht wissen, wer in dem Streit recht habe. O, es geht nichts
über die Finsternis der christlichen Strategen; auf gut Deutsch ist das
Wanzentaktik!

Die Schneiberansperrung, die am 9. März vollzogen wurde,
wird jetzt 30 000 Schneibergehilfen treffen. Die Aussperrung
scheint vom Unternehmerverband seit längerer Zeit vorbereitet, denn

die Bedingungen bei den Verhandlungen der beiderseitigen Verbände vorläufig waren von Seiten der Unternehmer so provokierend, daß die Arbeiter diese ablehnen mußten.

Lujo Brentano und die Streitposten. In der gegenwärtigen Zeit, da die intimsten Herzenswünsche extremer Unternehmervereine hinsichtlich gegenseitiger Einschränkungen des Koalitionsrechts sogar von einzelnen bundesstaatlichen Regierungen unterstützt werden, dürfte es angebracht sein, den Standpunkt des in ganz Deutschland bekannten Sozialpolitikers und Volkswirtschaftlers Professor Lujo Brentano gegenüber dieser brennenden Zeit- und Streitfrage kennen zu lernen. Er kennzeichnet nämlich diese anarchischen Bestrebungen der Unternehmer schon vor acht Jahren (1903) mit folgenden trefflichen Worten: „Sie sehen auf beiden Seiten diejenigen Organisationen mit ähnlichen Kampfmitteln. Auf Seiten der Arbeiter kommt es nun, nachdem die Arbeit ruht, zunächst darauf an, durch Aufstellen von Schilddämmen und Posten Arbeitswillige abzuhalten; ihnen, die durch Annoncen und andre Mittel der Unternehmer herbeigeleitet wurden, mitzuteilen, um was es sich handelt; sie zu bewegen, doch nicht hier in Arbeit zu treten. Das nennt man Postenstellen. Genau dasselbe finden wir auf Seiten der Arbeitgeber. Natürlich, die stehen nicht Posten, die haben es nicht nötig! Der Arbeiter hat kein andres Kampfmittel, um den ihm unbekannt zuwandernden Arbeitern seine Mitteilung zu machen; insofern muß er auf Bahnhöfen, in der Nähe der Betriebsstellen seine Posten aufstellen. Der Arbeitgeber dagegen kennt genau die in Betracht kommenden Firmen; da gibt es Telefone, Zirkulare, wodurch man einander mitteilt. Bei mir sind sonderbar viele Arbeiter ausgeschlossen. Ich warne sie, sie zu beschäftigen.“ In neuester Zeit schlägt man es sogar auf der Börse an. Da kommt nun die Schwierigkeit unserer Gesetzgebung: Die Mitteilungen der Arbeitgeber sind erlaubt, das Postenstellen der Arbeiter wird bestraft. Hier hört plötzlich die Gleichheit auf. Hier haben sie einen der allerwichtigsten Punkte unserer modernen Gesetzgebung. Und da gibt es zudem noch gewisse Strömungen, die dieses Postenstellen, das zurzeit durch Gesetz nicht verboten ist, auch gesetzlich, nicht bloß polizeilich bekämpfen möchten. Alle möglichen Hilfsmittel hat man gebraucht: Wenn ein Arbeiter — sagen wir auf einem Bahnhofe — sich auf eine Bank setzt, um zu sehen, ob da Arbeitswillige zuwandern, so wird er aufgefordert, fortzugehen, und tut das nicht sogleich, wird er verhaftet wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt. Oder der Betreffende setzt eine Notiz in die Zeitung: „Achtung, dort und dort ist Streik!“ — er wird wegen groben Unfugs bestraft. Doch was soll ich meine Phantasie abquälen und Ihnen alle diese gewöhnlichen Machinationen vortragen. Man hat selbst die Empfindung, daß dies eine bedenkliche Dehnung der gesetzlichen Bestimmungen ist, wenn man zu solchen Mitteln greift, um die Arbeiter unterwürdig zu machen, sie zu nötigen, sich Arbeitsbedingungen gefallen zu lassen, denen sie als freie Verkäufer ihrer Ware — der Arbeit — widerstreben. Und dabei macht man sich noch der größten Inkonsequenz schuldig, daß man diese Paragraphen nicht auf die Mitteilungen der Arbeitgeber anwendet. Das ist einer der größten Mißstände, diese Ungerechtigkeit — anders kann man nicht sagen — diese Ungerechtigkeit in der Handhabung der bestehenden Ordnung. Wohl sagt § 152 der Gewerbeordnung: „Alle Verabredungen und Vereinigungen behufs Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen“ sind nicht gestattet, aber — kann man hinzufügen — wer von dieser Erlaubnis Gebrauch macht, wird eingesperrt.“

Der brüdt die Preise? Die Stadt Pforzheim schrieb am 28. Februar a) 1000 qm Pflastersteine 1. Sorte und b) 3000 qm 2. Sorte aus. Es gingen unter anderen folgende Offerten ein:

	a	b
Jos. Dörfner, Masfershof	7.60	—
Ruth & Reimuth, Pemsbach	9.—	7.10
Schroed & Bus, Rammelsbach, Melaphyr	5.85	5.75
Müller & Thiele, Seebach	9.50	7.30
Wolfs Ortner, Endenburg	9.50	7.20
Südb. Hartsteinindustrie	—	7.55
Glöck. Granitwerke, Randern	9.60	7.—
Vertragte Obenwald-Granitwerke, Mannheim	8.50	6.80
Fernström, Carlshamn (Schweden)	10.50	9.65

Auffällig sind die differierenden deutschen Angebote, aber besonders jenes aus Rammelsbach. Fernström, der „billige“ Schwede, ist immerhin noch um 90 Pfg. pro qm teurer als wie die süddeutschen Granitwerke. Wenn man solche Ausschreibungsergebnisse liest, wir zittern nach dem Submissionsangeiger, dann fragt man sich, wo die Rechenkunst der Unternehmer bleibt.

Bürgerlicher Zeitungsschwindel. Die bürgerliche Presse weiß von einer „Geldhilfe der deutschen Sozialdemokraten“ oder einer „Geldhilfe der sozialdemokratischen Gewerkschaften Deutschlands“ für die englischen Bergarbeiter zu melden. Eine halbe Million Mark soll den Engländern als Streikunterstützung überwiesen worden sein. Der Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes, Genosse Sachsse, hat in einer Erklärung schon dem Berliner Tageblatt mitgeteilt, daß daran kein wahres Wort sei.

Zu den Kämpfen im Steinsiehergewerbe. Die Steinsieher in Leipzig, die, wie bereits früher schon mitgeteilt, einen regelrechten Kampf ums Koalitionsrecht führen müssen, haben in diesem Kampfe bereits einen ansehnlichen Erfolg aufzuweisen. Während in einer Verhandlung zu Beginn der vorigen Woche der Vorsitzende des Unternehmer-Reichsverbandes, der seinen Sitz gleichfalls in Leipzig hat, kategorisch erklärte, daß die Unternehmer an ihrem Beschluß, der den Arbeitern das Koalitionsrecht beschneidet, unbedingt festhalten, erklärten sie jetzt im Beisein desselben Vorsitzenden, die Leipziger Unternehmer seien bereit, ihren Beschluß aufzugeben. Sie waren weiter bereit, einer Klausel im Tarifvertrage zuzustimmen, wonach das Recht der Koalitionsfreiheit aller Arbeiterkategorien ausdrücklich gesichert wird. Zu einem Friedensschlusse ist es jedoch nicht gekommen, da wegen der Lohnfrage die Unternehmer bisher nur ungenügende Zugeständnisse oder Vorschläge gemacht haben, die teilweise erhebliche Verschlechterungen darstellen. Die Situation ist jedoch für die Arbeiter außerordentlich günstig, so daß sie auf einen vollen Erfolg rechnen. — Zu neuen Differenzen droht es in Halle a. S. und im Regierungsbezirk Merseburg zu kommen. Dort verlangen die Unternehmer ebenfalls von einer Anzahl Steinsieher kategorisch den Austritt aus der Organisation und drohen im Weigerungsfalle mit Entlassung. Der Verband der Steinsieher hat unzweideutig erklärt, daß er über jeden Betrieb die Sperre verhängt, der derartige Entlassungen vornimmt. Wenn die Schürmacher also nicht im letzten Augenblicke ihre provokatorischen Maßnahmen zurückziehen, worauf allerdings gerade hier nur geringe Hoffnung gesetzt werden kann, so dürfte eine Neuaufgabe des Kampfes vom vorigen Jahre fast unvermeidlich werden. Jedenfalls ist der Verband der Steinsieher nicht gewillt, das Koalitionsrecht seiner Mitglieder auch nur im geringsten antastan zu lassen. Dabei muß man sich die Tatsache vergegenwärtigen, daß der Unternehmer-Reichsverband auf seiner kürzlich stattgefundenen Jahresversammlung beschlossen hat, dem Antrag der Arbeiterorganisation näherzutreten, der die Einsetzung eines Tarifamtes als Zentralschiedsgericht zur Schlichtung aller Differenzen, die örtlich nicht beigelegt werden können, fordert. Die Bearbeitung dieser Sache hat er seinem Verwaltungsrat übergeben. Wie sich die Herren Unternehmer angeht, der einleitend geschilderten Tatsache ein solches Zusammenarbeiten vorstellen, ist vorläufig noch ihr Geheimnis. — In K o r d h a u s e n stehen die Steinsieher in einem Abwehrkriege, weil verschiedene Unternehmer statt des tarifmäßigen Stundenlohnes von 60 Pfg. nur 55 Pfg. zahlten. — In Frankfurt a. M. rüsten die organisierten Unternehmer ebenfalls zum Kampf, indem sie vorläufig die Parole ausgegeben haben, nur unorganisierte Steinsieher einzustellen. Dem Stadtbauamt, das den dringenden Wunsch ausgesprochen hat, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen bis zum Wiederbeginn der Arbeiten in diesem Jahre vertraglich geregelt sein mögen, haben die Unternehmer schon im September v. J. geschrieben,

daß sie sich an den Zentralvorstand der Arbeiterorganisation in Berlin gewandt und Verhandlungen nachgesucht hätten, da sie mit den örtlichen Instanzen nicht verhandeln wollten. Dieser Brief muß jedenfalls unterwegs abhanden gekommen sein, denn bis jetzt ist in Berlin ein solcher Brief noch nicht angelangt. Es ist auch ein offenes Geheimnis, daß die Frankfurter Pfistermeister gern „Anschluß“ an verschiedene für dieses Frühjahr in Aussicht genommene Kämpfe finden wollten.

Die Holzindustriellen mißachten den Schiedspruch. Außer in Schönlaute haben nun auch die Unternehmer im Holzgewerbe in B r i e g den Schiedspruch nicht anerkannt. Sie haben dem Holzarbeiterverband neue Bedingungen für einen Vertragsabschluss zugestimmt. Da der Verband diese Bedingungen nicht anerkannte, sperrten die Unternehmer in Brieg die Holzarbeiter vom Montag an aus. Auch in Neustadt a. Orla wollen die Unternehmer den Schiedspruch nicht anerkennen. Die Bemühungen der Zentralinstanz für eine Einigung sind aber noch nicht gescheitert.

Verletzung gegen das Sprengstoffgesetz. Einem Steinbruchbesitzer in Zuffenhausen (Württemberg) war die Erlaubnis zum Besitz und zur Verwendung von Sprengstoffen vom Oberamt entzogen worden. Bei einer Revision wurde er im Besitz von Sprengstoffpatronen betroffen. Die Folge war eine Anklage wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz. Im vorliegenden Falle ist die Mindeststrafe 3 Monate Gefängnis, auf die von der Strafkammer Stuttgart erkannt wurde.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Steinbruch des Engelbert Hagmann zu Lalheim (Württemberg). Der Arbeiter Karl Meffer fiel von dem 12 bis 15 Meter hohen Felsen herab und wurde ganz und gar zerschmettert. Man wollte den Verunglückten ins Spital bringen, aber er ist den erlittenen Verletzungen unterworfen erlegen und man mußte ihn als Leiche in seine Wohnung bringen.

Schiedsfall. Im Steinbruch der Firma Gebrüder Merkle zu Ehrenstein wagten sich einige Arbeiter zu früh an eine Sprengmine. Plötzlich krachte der Schuß. Drei Arbeiter wurden durch Steine mehr oder weniger schwer verletzt und ins Krankenhaus geschafft.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Bayreuth. Die Reiseunterstützung wird ab 1. März vom Kassierer J. Kästle, Nikolausstraße 12, in der Zeit von 9—11^{1/2}, vormittags und 1—7 Uhr nachmittags ausbezahlt.

Frankfurt a. M. Die Bücher der Kollegen Heinrich Eberbach, Nr. 17135, Bernhard Schwörer, Nr. 17155, sind verloren gegangen. Die Vertrauensleute allerorts mögen dieselben, sollten sie zum Vorschein kommen, an die Zentralleitung einsenden. Fritz Winkel.

BERLIN Anzeigen

Berlin.

Freitag, den 22. März, abends 8 Uhr

Kombinierte Versammlung

in den Arminshallen, Kommandantenstr. 58/59.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zu den Ausführungsbestimmungen und Festsetzung des Einführungsstermins der örtlichen Arbeitslosenunterstützung. 2. Bericht von der Gaukonferenz. 3. Stellungnahme zum Verbandstag und Wahl der Delegierten. 4. Bericht von der Gaukonferenz. 5. Stellungnahme zum Verbandstag und Wahl der Delegierten.

Damit die Versammlung prägnant eröffnet werden kann, ersucht um zahlreichen und pünktlichen Besuch. Die Ortsverwaltung.

Sonntag, den 24. März, nachmittags 5 Uhr

Lichtbilder-Vortrag

im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c

mit nachfolgendem gemütlichen Beisammensein. Kollegen und deren Angehörige sind freundlichst eingeladen.

Gaukonferenz im 10. Gau (Regensburg).

Am Ostermontag, den 7. April 1912, vormittags 10 Uhr, tagt in Regensburg unsere Gaukonferenz. Tagesordnung:

1. Bericht der Gauleitung. 2. Organisation und Agitation (Referat). 3. Tarifgemeinschaft, Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks. 4. Stellungnahme zum 5. Verbandstag. 5. Verschiedenes. Pflicht der Zahlstellen ist, unverzüglich zur obigen Tagesordnung Stellung zu nehmen und die Wahl der Delegierten vorzunehmen. Jede Zahlstelle soll vertreten sein. Nur den Zahlstellen, die bis 31. Dezember 1911 ihre Gausteuer entrichteten, werden die Delegationskosten nach den Beschlüssen der letzten Gaukonferenz erlassen. Diese entsenden folgende Delegierte: Nibling, Augsburg, Bayreuth, Edenstetten, Flossenbürg, Kaiserhammer, Marktlothen, Nürnberg, Nordendorf, Regensburg, Ruhmannsfelden, Sparneck, Wunsiedel und Zell je einen; Aunkirchen, Büchelberg, Gefrees, Metten und Röhbach je zwei; Niederlamitz, Schwarzenbach und Weissenstadt je drei.

Alle übrigen Zahlstellen können Delegierte auf eigene Kosten, nach ihrem Ermessen entsenden.

Alle Anträge sind schriftlich bis 1. April an die Gauleitung einzusenden. Die Kassenbücher sind zur Konferenz mitzubringen. J. A.: Die Gauleitung.

Hans Mittenmaier, Gauleiter, Dechbetten Nr. 27 bei Regensburg.

Meissen II.

Sonabend, den 23. März, abends 6 Uhr

General-Versammlung

im Gasthof zu Zadel.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Die Mitglieder haben sich durch Buch oder Interimskarte zu legitimieren. Die Kommissionen haben dafür zu sorgen, daß kein Mitglied aus ihren Betrieben fehlt. Die Ortsverwaltung.

Erkläre die gebrauchten Äußerungen gegen Kollegen Otto Scholl als unwahr. Georg Braun, Ohnsfurt.

Georg Albrecht

aus Regensburg gib deine Adresse an. Heinrich Meiners, Ostlutter bei Lutter a. S.

Tüchtigen Steinmetz

auf Grabdenkmäler, welcher auch Schrift hauen kann und durchaus zuverlässig ist, sofort gesucht. Stellung dauernd. Aug. Grawe, Greifenberg i. Pommern.

Gesucht ein Steinmetz

der geübt im Schrift hauen und Grabsteinarbeiten ist. Dauernde Stellung, event. baldige Uebernahme des Geschäftes. Heinr. Zimmermann, Eutin.

Regensburg. Dem Kollegen Friedrich Fagner, geboren am 27. Januar 1879 zu Neustadt (Ostpreußen), ist in der Perberge zum Blauen Hecht sein Verbandsbuch gestohlen. Es wird gebeten, dieses beim Vorzeigen anzuhalten und an folgende Adresse zu senden. Augustin Bräu, Wollwürgerstraße 15, II.

Unterfränkisches und badisches Muschelkalksteingebiet. Wegen fortgesetzten Differenzen, Tarifdurchbrechungen, Nichteinhalten der schiedsgerichtlichen Entscheidung, großer Arbeitslosigkeit im Gebiete selbst, werden die reisenden Kollegen ersucht, nicht nach Arbeit zu fragen, sondern nur die Unterstützung in Empfang zu nehmen. Insbesondere werden die Kollegen aus dem Maintal, dem Steigerwald usw. dringend ersucht, dem Gebiete fern zu bleiben, da sie eigentlich auf Arbeit nicht zu rechnen haben, schließlich aber doch eingestellt würden lediglich zu dem Zweck, damit das Arbeitsangebot ein noch größeres wird und die Unternehmer die Kollegen aus dem Gebiete, die die strengste Einhaltung des Tarifes fordern, im Schach halten können. Wer sich nicht gegen die Interessen der Kollegenschaft vergehen will, kommt gegenwärtig nicht nach dem Gebiete. Die gesamten Zahlstellen der Muschelkalksteingebiete.

Ziegelanger. Der Steinmetz Michael Roser von Dankensfeld hat seine Interimskarte hier in größter Unordnung liegen lassen. Eine neue darf nicht ausgestellt werden.

Adressen-Veränderungen.

Dettenhausen, Oberamt Lößlingen, Württemberg. (Neue Zahlstelle, 9. Gau.) Vorj.: Karl Durst. Kass.: Gottlieb Stuzmann. **Hauzenberg.** Vorj.: Joseph Köd. Kass.: Joseph Fischer in Bogdorf (Post Hauzenberg). **Langensalza.** Vorj.: Joseph Sittig, Lange Str. 32. — Die Perberge befindet sich im Thüringer Hof. **Lahn.** Vorj. u. Kass.: Robert Reumer, Hinterstr. 133. **Treuchtlingen.** Vorj.: Martin Meier.

Briefkasten.

J. M. Die Christliche Organisation hatte am 31. Dezember 1910, nach dem Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften, 159 Ortsvereine, 6019 Mitglieder. Jahreseinnahme 88107 Mk. Ausgabe 80971 Mk. Kassenbestand ist 29250 Mk. angegeben (Inventar ist mit eingerechnet). Von 1911 stehen uns noch keine Zahlen zur Verfügung. Betreffs der anderen Frage verweisen wir auf unsere Gauleitung, da Antwort hier unzulässig an dieser Stelle. — Die Operaio Italiano voriger Woche konnten wegen des sächsischen Bußtages nicht mitverhandelt werden; sind folgedessen dieser Sendung beigelegt. — Osnabrück. Können doch deswegen den Bezug nicht fernhalten, wenn dem Rechnung getragen werden sollte, müssen jetzt mindestens viele Orte gesperrt werden. — Dauten. Wir sind darüber nicht informiert, besser ist aber, daß Sie selbst erst Erkundigungen einziehen.

Naumburg a. S.

Sonabend, den 16. März

Verbandsfeier der Steinarbeiter

im Schwarzen Adler.

Hierzu ladet alle Kollegen ein Der Vorstand.

Schürzen

Gauswäschereien, 100 und 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Zudecks, Leder- und Waffeln-Göfen in eigener Anfertigung empfiehlt preiswert

Emil Keidel

Spezial-Geschäft in Berufskleidung

Eigene Anfertigung.

Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

Die besten Arbeiter-

Hosen, Westen, Jacketts, blaue Jacken, Unterhosen, Pelzerinnen, Lodenjoppen, Kindermäntel und Ulster, Stoffanzüge nach Maass, erhalten Sie in der Kleiderfabrik von

Ernst Wünsche in Neugersdorf (Sachsen) 19.

Fabrik-Niederlage Oberkauffung a. d. Katzbach. Vertreter Paul Derrlinger, Gräben b. Striegau Nr. 25

Garantie für tadellosen Sitz. Billigste Preise.

Albert Baumann

Werkzeugfabrik und Hartwerk

Aue (Erzgebirge) 16

Preisliste

über alle Steinmetz-Geschirre versende gratis! Lieferung sofort.

Gestorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingeleitet werden.)

- In Berlin am 5. März der Kollege Franz Ged, 34 Jahre alt, an Lungenbluten.
- In Tebebeutel am 5. März der Kollege Gustav Alose, 38 Jahre alt, an der Schwindsucht.
- In Kaiserslautern am 4. März der Kollege Michael Drees, 38 Jahre alt, an Lebertrebs.
- In Kirchensamitz am 6. März der Kollege Johannes Winterling, 34 Jahre alt, an Hirnhautentzündung.
- In Pirna am 11. März der Kollege Oskar Pesse, 41 Jahre alt, an der Brustkrankheit.
- In Wunsiedelburg am 3. März der Kollege Joseph Frank, 36 Jahre alt, an der Brustkrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staedinger, Leipzig. Verlag von Paul Starke in Leipzig. Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Arbeiter, organisiere dich!

Wenn die Wasserlein kämen zu Haus,
Gäben sie einen Fluß;
Weil jedes nimmt seinen eigenen Lauf,
Eins ohne das andre vertrocknen muß.

Dieser Sinnspruch des Dichters Rückert sollte sich jeder Arbeiter nicht nur einmal, sondern zweimal durchlesen. Er ist bedeutsam vor allem für die Arbeiterschaft, und jeder Kollege, der den Wert und den Nutzen der Gewerkschaftsorganisation erfährt hat, wird das Zutreffende dieses einfachen Sprüchleins ohne weiteres begreifen. Der Dichter Rückert erzählt in diesem schmerzlichen Verslein von den vielen Wasserlein, die in dünnen Fäden die Erde durchrieseln. Auf Bergeshöh in Lannen- und Buchendickicht entspringen sie und eilen zu Tal, eines hierhin, das andre dorthin. Und da geschieht es denn oft, daß solch ein Wasserlein sich verirrt, keines der andern vereintigt sich mit ihm zu größerer Stärke, es geht seinen eignen Weg, verliert sich schließlich im Sande und vertrocknet.

Wären aber diese Wasserlein vernunftbegabt, wüßten sie, daß Vereinigung mit ihresgleichen größere Stärke bringt, dann kämen sie zu Haus. Eins flöße ins andre. Bald wäre ein munter plätschern des Bächleins daraus. Und das Bächlein wüßte schließlich zum Fluß und nach weiteren Vereinigungen der ineinander fließenden Gewässer zum breiten, starken Strom, auf dem stattliche Schiffe mit hohen Masten und bunten Fahnen sich wiegen und der alle Wasserfahrzeuge auf seinem blanken, glänzenden Rücken sicher dahin führen würde.

Begreifst du nun das Verslein Rückerts, lieber Kollege? Es ist nichts weiter als eine symbolische Anspielung auf die Notwendigkeit der Organisation! Rückerts Sprüchlein besagt, daß sich die einzelnen zusammenfinden müssen, um durch gleichen Willen und geeinte Kraft etwas Großes, etwas Vollkommenes, etwas Mächtiges darstellen zu können! In unser modernes Leben übertragen bedeutet der Sinnspruch Rückerts folgendes: Der einzelne Mensch ist machtlos, er irrt als solcher hierhin und dorthin, sinkt in die Tiefe und schließlich verirrt sein bißchen eigene Kraft hilflos im Sande. Aber in der als Ganzes gedachten Interessengemeinschaft können Menschen Großes und Kraftvolles leisten und große Taten vollbringen.

Der Spruch Rückerts symbolisiert also die Notwendigkeit der Organisation. Er zeigt, daß der einzelne machtlos ist, erhebt die entgegengesetzte Tendenz als Naturgesetz, erklärt, daß die organisierte Masse kraft- und machtvoll dasteht, daß die Organisation für die Erreichung eines großen Zieles Grundbedingung ist und daß ohne sie beim besten Willen nichts erreicht werden kann.

Diese ganz natürliche Lebensweisheit haben sogar viele Tiere ganz instinktiv in sich aufgenommen und sie betätigen den Gemeinschaftsinstinkt zur Erhaltung ihrer Art. Wir wissen aus der Naturbeschreibung, daß dieser Gemeinschaftsinstinkt Bienen, Ameisen, Vögel, ja sogar den wilden Pferden und Wölfen innewohnt. Ist es da nicht ganz natürlich, daß nunmehr der vernunftbegabte Arbeiter erst recht die Pflicht hätte, sich in der Organisation zusammenzuschließen, um das, wozu die Kraft des einzelnen nicht ausreicht, durch das verstärkte Gewicht der organisierten Masse durchzudrücken?

Alle, die ein gleiches Lebens- und Existenzinteresse haben, müssen gleiche Pfade wandeln und in ihren Zielen gleichen Sinnes sein. Alle muß das Band der geeinten und gefestigten Organisation umschließen, deren große Zauberkraft darin liegt, daß sie alle die einzelnen winzigen Bruchteilchen von Schaffensdrang, Willens- und Tatkraft zusammenfaßt und zu einem kraftvollen, unüberstehlich vorwärts drängenden Ganzen vereintigt! Jede Interessengruppe bedarf der umfassenden Organisation, andernfalls das Stärkere sie unterwirft und zu Boden brückt.

Und nun schauen wir uns in der Praxis um. Was bist du, lieber Kollege, als einzelner? Was bist du, wenn du dich und die wirtschaftlichen und politischen Ereignisse nicht kümmerst und dem Ringen und Kämpfen deiner Klassengenossen mit verschrankten Armen zuschaust! Du lebst in den Tag hinein und räsonierst weidlich, daß es dir schlecht ergeht. Die Preise der Lebensmittel steigen, du schimpfst darüber. Begreife es: Es sind machtvolle, dir fernstehende gestunnte und stark organisierte Interessencliquen, die dir das Brot und das Fleisch verteuern und sich dadurch eigne persönliche Vorteile verschaffen. Deine Steuern steigen, du schimpfst. Begreife es doch: Autorganisierte Kräfte sind am Werke, die aus deiner Not Vorteile ziehen wollen. Deine Wohnungsmiete steigt, du räsonierst. Lieber Kollege, es sind die wohlorganisierten Hauswirte, die dir erhöhte Mietpreise aufzwingen. Überall sind die Gegner der Arbeiter am Werke, um durch ihre Organisation ihre Interessen rück-

sichtslos zu vertreten und dir damit dein kümmerliches Leben noch mehr zu versauern und zu verbittern.

Darüber schimpfst und räsonierst du. Damit aber erreichst du nichts und du löst damit keinen Hund und keine Rage hinter dem Ofen hervor. Schimpfe und räsoniere weniger, aber handle! Tue das, was jene schon getan haben: Schließe dich gleichfalls mit deinen Klassengenossen zusammen und kämpfe gegen das dich bedrückende Unrecht in starker und geschlossener Organisation! Nur die Organisation kann dir helfen!

Wir leben im Zeitalter der Feuerung, die wohlorganisierte und mächtige Interessencliquen zu ihrem Vorteil herbeigeführt haben. Alles wird teurer. Und dein Lohn bleibt gleich knapp und deine Arbeitszeit bleibt gleich lang. Mächtest du denn nicht billigeres Brot und Fleisch essen, höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit haben? Das möchtest du ganz gewiß! Aber wenn du mächtigst, dann wünschst du bloß, dann willst auch! Als einzelner wirst du, wenn du eine Forderung stellst, nur Hohn und Spott ernten. Um etwas durchzusetzen, dazu gehört nicht bloß der Wunsch, dieser Trost der Schwachen, sondern der Wille, die Tat! So handelt der Starke. Als einzelner Mensch aber bist du nicht stark. Nun wohl, dann vereinige dich mit deinen Klassengenossen in machtvoller Organisation und erkämpfe durch sie und mit ihr das dir vorenthaltene Recht!

Die vornehmste Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisation besteht darin, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Berufsangehörigen zu schaffen. Sie macht aus dem einzelnen schwankenden einen willensstarken, aufrechten Menschen, der die Kraft der organisierten Masse in sich fühlt, die Solidarität seiner Berufsgenossen empfindet und selbstbewußt seine Forderungen und die Interessen seiner Arbeitskollegen vertritt!

Mag nun dieser erneute Mahnruf nicht ungehört verhallen. Stehe nicht länger zurück und unterlasse nicht länger, was deine einfachste Pflicht ist. Sich auf die Unternehmer. Sie sind vereinzelt stärker als du, und trotzdem schließen sie sich in ihrer Organisation zusammen, um dich zu bekämpfen und auszubeuten. Und du willst du noch länger zurück stehen?

Tritt also endlich der Organisation bei. Stehe nicht länger teilnahmslos zur Seite. Deine Organisation bist du nichts, mit ihr bist du eine Macht. Willst du, daß es dir und deiner Klasse besser ergehe, dann hinein in die Organisation! Hier darfst es weder ein Bann noch ein Aber geben! Du gehörst zu uns und wir gehören zu dir! Du brauchst uns und wir brauchen dich! Wir schützen zusammen, du und wir! Nur vereint sind die Schwachen mächtig! Das beherzige und deshalb hinweg mit allem schädlichen Zaudern und Schwanken, sei endlich ein ganzer Mann und werde ein tatkräftiges Mitglied deiner Organisation!

Das ist eine unbedingte Notwendigkeit und deine strenge, unabweisbare Pflicht. Uebertrage das Dichterverb Wort Rückerts auf dich selbst, beherzige, daß alle Wasserlein vereint einen stolzen und starken Strom und alle Arbeiter vereint eine große Macht bilden, jene solidarische und organisierte Einheit, die dich und uns in unserm ebenso gerechten wie notwendigen Streben vorwärts bringt!

Also hinein in die Organisation! Nur sie ist unsere große und mächtige Helferin im Kampfe für die Besserstellung unsres Lebens! Und je mehr in der Organisation vereintigt sind, um so größer ist unsre Macht und Stärke und um so leichter und schneller werden wir unsre Widersacher überwinden. Hinein in den Zentralverband der Steinarbeiter.

Gaukonferenz des 5. Gaus.

Abgehalten am 8. März in Erfurt, Gewerkschaftshaus Eivoli.

Durch einen Begrüßungschor (Heilige Feuer von Uthmann), vorgetragen vom Erfurter Arbeiterfängerchor, eröffnete Kollege Koch um 11 Uhr die Konferenz mit einem Willkommengruß an die Delegierten, ermahnte dieselben, die Verhandlungen ruhig und sachlich zu führen, damit dieselben nutzbringend für die Kollegen des 5. Gaus sowie für die gesamte Organisation der Steinarbeiter seien. Ins Bureau wurden gewählt: Koch, Vorsitzender, Reisinger und Rauf, Erfurt, als Schriftführer.

Zunächst verliest Waltherr die Präsenzliste. Vertreten waren: Die Gauleitung durch Kollegen Waltherr-Weipzig, zugleich als Vertreter des Zentralvorstands; Zahlstellen: Eisenach durch die Kollegen Zimmermann und Illert, Erfurt durch Rauf und Reisinger, Gotha durch Waltherr, Mühlhausen durch Hauber und Mühlhausen, Oberdorf durch Breitbarth, Grawinkel durch Schreyer, Saalburg durch Köhlig, Schmalkalden durch Schabe, Ehringsdorf durch Barth, Rudolstadt durch Zeibner, Langensalza durch Rißh und Schrumpf, Jena durch Eurf und Wolffschmidt. Des weiteren waren vertreten die Bezirksleitungen von Mühlhausen durch Moll, Erfurt durch Koch und Weimar durch Paul Sara. Denselben wurde Sitz und Stimme zu den Verhandlungen anerkannt.

Folgende Tagesordnung lag vor: 1. Bericht der Gauleitung; 2. Unfre Agitation; 3. Stellungnahme zum Verbandstag; 4. Anträge.

Zum ersten Punkt gab Kollege Waltherr aus Weipzig einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Gauleitung, bezeichnete den 5. Gau in bezug auf Tarifverhältnisse als einen der besten. Des weiteren ging er auf die Entwicklung der einzelnen Zahlstellen selbst ein. Zunächst Oberdorf; dort waren die Kollegen gezwungen, in einen 14 tägigen Streik einzutreten, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Auch in Erfurt ist es mit Hilfe der Gothaer Kollegen uns gelungen, den langeschnten Bezirksstar für Erfurt, Gotha und Seeburg zu erlangen. Nach zweitägiger Verhandlung konnte derselbe zum Abschluß gebracht werden. Wir wollen hierbei bemerken, daß Gotha besser abgehandelt hat wie Erfurt. Doch hoffen wir, die Sache bei den nächsten Tarifverhandlungen wieder auszugleichen. Kollege Waltherr streifte auch die Granitarbeiter Erfurts. Denselben ist es auch geglückt, einen Tarif zum Abschluß zu bringen. Auch den Marmorarbeitern war es vergönnt, einen Tarif mit der Firma F r ö b e l u. Co. zum Abschluß zu bringen. Weiter streifte er den Bezirksstar Langensalza und Mühlhausen. In Gotha waren die Granitarbeiter in Lohnbewegung. Trotdem die Kollegen auf hartnäckigen Widerstand stießen, gelang es ihnen doch, diese Bewegung zu ihren Gunsten zu erledigen. Jena hatte ebenfalls mit Lohnbewegungen zu tun. Die Firma Lehmann wollte in den Kalksteinbrüchen statt des Stundenlohns einen Akkordtarif einführen; die Kollegen wußten dies zu vereiteln, denn es blieb beim Stundenlohn, bloß mit der Erhöhung um 5 Pfg. pro Stunde. Eisenach konnte ebenfalls seinen Tarif erneuern. Desgleichen Rudolstadt und Ehringsdorf erzielten eine Stundenloohnerhöhung. Die Zahlstelle Schmalkalden bezeichnete Kollege Waltherr als Schmerzenskind. Der Unternehmer Köppler sucht von Zeit zu Zeit den Tarif zu durchbrechen. Auch gibt Kollege Waltherr bekannt, daß in diesen Berichtsjahren drei neue Zahlstellen geründet worden sind. Es sind dies die Zahlstellen Rudolstadt, Gahma und Saalburg. In letzteren hatten die Kollegen bei einer Arbeitszeit von 12 Stunden einen Stundenlohn von sage und schreibe 18 bis 27 Pfg. Doch geben wir uns der Hoffnung hin, daß auch die neuen Zahlstellen zu ihrem Rechte kommen werden.

Die Tätigkeit der Gauleiters für die einzelnen Zahlstellen nahm 32 Tage in Anspruch; weiter war Kollege Starke und Siebold (Weipzig) einige Tage im Gau tätig. Betreffs Gewinnung von Mitgliedern ist im Gau nicht allzu viel mehr zu erreichen, da nur ganz kleine, weit zerstreute Betriebe in Frage kommen.

Der letzte Kassenbestand der Gaukasse von 1911/12 ist in den zwei Berichtsjahren aufgegangen, so daß die Gaukosten von der Zentrale bestritten werden. Hierauf wird die Gauleitung für ihre Tätigkeit einstimmig entlastet.

Im zweiten Punkt: Agitation, gibt Kollege Waltherr recht treffliche Ausführungen und zugleich Anweisungen, wie in Zukunft die Agitation am besten und rührigsten betrieben werden kann, wozu alle Delegierten sich einverstanden erklären.

Zum dritten Punkt: Stellungnahme zum Verbandstag, fand eine längere Debatte betreffs Aufstellung der Delegierten zum Verbandstag statt. Hierzu konnten sich die einzelnen Delegierten nicht festlegen und wird das den Zahlstellen überlassen.

Zum vierten Punkt: Anträge, werden dieselben, sobald sie gleichlautend sind, in Gemeinschaft gestellt.

Betreffs Selbstverwaltung des Gaus und Lösung von der Zentralleitung sprechen sich mehrere Delegierte dahingehend aus, daß unser Gau nicht in dem Maße, wie es sein müßte, von Waltherr als Sekretär verwaltet werden könne. Kollege Waltherr sowie Kollege Koch sprechen sich dagegen aus. Denn den Posten als Gauleiter im Nebenamt zu verwalten, sei wirklich nicht so leicht, wie sich die einzelnen Delegierten das vorstellen. Es soll hierüber noch einmal auf dem Verbandstag verhandelt werden.

Hierauf ist die Tagesordnung erschöpft. Kollege Koch ermahnt die Delegierten, das Gute, was die Konferenz bezweckt, auch weiter in die Zahlstellen zu verbreiten, denn gerade in der Tiefe müßte unsre Organisation noch besser ausgebaut werden, und schließlich hierauf die Konferenz mit einem dreifachen Hoch auf den Zentralverband der Steinarbeiter sowie die ganze moderne Arbeiterbewegung, in das die Delegierten beaeifert mit einstimmigen

Literarisches.

Fraktionsbild der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, enthaltend die neuesten Porträts der 110 sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten nebst Angabe der Wahlkreise, in denen sie gewählt sind. Preis in künstlerischer Ausführung auf Kunstdruckpapier 50 Pfg. Das Fraktionsbild ist sehr geeignet als Zimmer schmückung sowie zum Dekorieren von Sälen und Vereinszimmern. Zu beziehen ist das Bild durch alle Parteibuchhandlungen oder direkt vom Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstraße 69.

Von der Entwicklung des Bauwesens.

IV.

Die Anfänge der christlichen Baukunst.

Während die römischen Baukünstler in den ersten Jahrhunderten unsrer Zeitrechnung den römischen Baustil hinaustrugen in alle von den römischen Legionen eroberten Länder, während sie am Rhein und an der Donau, in Gallien und Britannien, in Spanien und Nordafrika, in Kleinasien und Palästina für ihre Statthalter und Imperatoren stolze römische Paläste und für die Bürger Tempel, Basiliken und schühende Tore schufen, entwickelte sich im Herzen des römischen Reiches selbst ganz im Stillen der Keim zu einer neuen Baukunst. Aus der griechisch-römischen und der jüdischen Weltanschauung war die christlich-proletarische Religion geboren, deren Anhänger die alten Götter der Freude stürzten und an ihre Stelle den Gott der Entagung und heiligen Schmerzes setzten. Für die Christen, die einen unsichtbaren himmlischen Vater und den am Kreuz gestorbenen Gottmenschen von Golgatha verehrten, genügten die alten, nunmehr „heidnischen“ Formen der Kunst, genügten die lebensfrohen und erdenfreundigen plastischen Schöpfungen der Griechen und Römer nicht mehr. So mußten mit der Zeit neue Formen, mußten neue Bauwerke geschaffen werden, Bauwerke, die den neuen religiösen Bedürfnissen genügten und in denen die weltlichlichen Ideen des Christentums klar und deutlich zum Ausdruck kamen.

Die christliche Baukunst hat ihren Ausgangspunkt in den ersten christlich-religiösen Kultusstätten, die von denen der „Heiden“ notwendigweise verschieden sein mußten. Dienten jenen die Tempel nur als persönliche Wohnungen für die Götter, so brauchten die Christen Versammlungsräume, in denen sie sich gemeinsam erbauen und von wo aus sie zu ihrem über den Wolken thronenden Gotte beten konnten. Das brachte es zunächst mit sich, daß die Innenräume der christlichen Kultusstätten geräumiger sein und daß sie eine den christlichen Ideen entsprechende Ausstattung haben mußten. Dabei konnten sich die ersten christlichen Gemeinden, die ja zumeist aus den Ärmsten der Armen bestanden, keine Gotteshäuser leisten, die auch nur entfernt neben den Prachtbauten der damaligen Großen und neben den griechisch-römischen Göttertempeln bestehen konnten. Verarmt und verfolgt von den herrschenden Klassen der damaligen Zeit, mußten sich die Christen der ersten Jahrhunderte in heim-

lichen Schlupf, in unterirdischen Höhlen und Gängen verborgen, wenn sie gemeinschaftlich zu ihrem Gott beten wollten. Und einfach und armselig wie ihr Leben, so waren auch ihre ersten Kultusstätten. Aber gleichwohl schufen sie schon in ihnen, zum Beispiel in den unterirdischen Kataomben von Rom und andern Orten, jene Wand- und Deckenmalereien nicht, die heute noch die Ideen der christlichen Religion verkörpern. Später, als die Christen ihre religiöse Ueberzeugung und ihre religiösen Uebungen nicht mehr zu verborgen brauchten, stellten ihnen christentumsfreundliche Große ihre geräumigen Wohn- und Versammlungshallen zur Verfügung, und als das Christentum um die Mitte des vierten Jahrhunderts zur römischen Staatsreligion erhoben war, erhielten sie für ihre religiösen Uebungen auch die Basiliken, große rechteckige Gerichts- und Kaufmannshallen mit einem Vorraum, einem Mittelschiff und zwei durch Säulen getrennten Nebenschiffen. Nach ihrem Muster und unter Anlehnung an die römische Architektur wurden zunächst auch die neuen christlichen Kirchen gebaut. Das Mittelschiff wurde etwas erhöht, und an seiner östlichen Langseite, also in der Richtung, wo Christus gestorben war, wurde in einer halbkreisförmigen Rundung (Apfis) der Altar aufgestellt. Alle Räume waren durch einfache oder in Felder eingeteilte flache Holzdecken abgeschlossen; zuweilen fehlten auch diese, so daß das flach ansteigende Dach mit den farbig bemalten Sparren im Innern der Kirche sichtbar war. Die Innenwände waren zumeist mit biblischen Geschichten, mit Bildern von Aposteln, Märtyrern und Heiligen verziert, so daß die christlichen Ideen wenigstens im Innern der Kirchen sehr früh zum Ausdruck kamen.

Der erste Schritt, auch in der Gesamtanlage der Kirche den christlichen Gedanken zum Ausdruck zu bringen, ist die Einschließung eines Querschiffes zwischen Langschiff und Apfis, wodurch die Kirche die Form eines lateinischen Kreuzes, des Symbols der christlichen Religion, bekam. Außerdem baute man später in der Nähe der Kirche den Campanile (Stoekenturm), von dessen Höhen aus der „eherne Mund Gottes“ die gläubige Gemeinde zu Gebet und heiliger Andacht rief. Wo Kirchen über den Gräbern von Märtyrern erbaut wurden, da errichtete man außerdem unter der eigentlichen Kirche noch eine unterirdische Gruftkirche, die sogenannte Krypta, die zur Beisehung der Stifter, Bischöfe und Aebte diente, und die in der späteren romanischen Zeit allgemein üblich und oft sehr reich verziert wurde.

Eine Abwandlung von der altchristlichen Baukunst ist die byzantinische Kunstrichtung, die nach der Teilung des römischen Reiches im Jahre 395 von dem durch Konstantin den Großen gegründeten Konstantinopel ausging und die besonders durch ihre innere Prachtentfaltung die Kirchenbaukunst des sechsten, siebenten und achten Jahrhunderts stark beeinflusst hat. In konstruktiver Hinsicht ist sie nur eine Fortentwicklung des römischen Zentralbaues (Kuppelbaues), von dem sie sich besonders dadurch unterscheidet, daß sie um die in der Mitte des Baues liegende Hauptkuppel eine Reihe weiterer kleinerer Kuppeln und Türme legt. Als Prachtwerke dieser Kunstrichtung gelten die im sechsten Jahrhundert erbaute Sophienkirche in Konstantinopel und das von 796 bis 804 von Kaiser Karl dem Großen nach ihrem Muster erbaute Münster zu Aachen.

Auch die Araber, die nach der Gründung des Islam durch Mohammed im 7. Jahrhundert rasch zu einem mächtigen Volk wurden, das außer Persien fast ganz Indien, die meisten Mittelmeerinseln, den besten Teil Spaniens und große Gebiete Afrikas beherrschte, haben die christliche Baukunst stark beeinflusst, so daß man die maurische Baukunst wenigstens nennen muß, wenn man von der Entwicklung des Bauwesens spricht. Die Söhne der Wüste schufen zwar ebensowenig wie die Byzantiner ein neues konstruktives Prinzip; aber ihr schöpferischer Formensinn und ihre reiche Phantasie führten sie zu mancherlei Ummodellen der architektonischen Einzelteile, die sie leichter, lustiger und beweglicher gestalteten, so daß ihre Architektur zuweilen lebhaft an die Zeltarchitektur der asiatisch-afrikanischen Nomadenvölker erinnert. Von den Arabern stammen auch jene wunderbar verschlungenen dekorativen Verzierungen, die unter dem Namen Arabesken auch in der abendländischen Kunst der späteren Zeit als Verzierungen eine große Rolle spielen. Aus dem römischen Rundbogen schufen die Araber den überhöhten Rundbogen, den Spitzbogen — ohne daß sie diesem jedoch eine besondere konstruktive Verwendung zu geben verstanden —, ferner den Hufeisen-, Kiel-, Kleeblatt- und Zadenbogen. Für ihre religiösen Bedürfnisse schufen sie die Moscheen, deren Formen sich sehr stark an den christlich-byzantinischen Zentralbau anlehnen, dem meist schlank aufsteigende Türme, die sogenannten Minarets, beigegeben sind. Ihre größte Vollendung fand die maurische Baukunst vom achten bis fünfzehnten Jahrhundert in Spanien, wo sie sich durch Verflüchtigung mit der abendländischen Kunst teilweise zu märchenhafter Pracht entfaltete.

